

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

36. Jahrgang, Nr. 1/2020, Januar - Mai



Eine Glocke und der Hahn vom Turm von St. Thomas in Vogelheim -
Reste der Ende 2019 abgerissenen Kirche

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

36. Jahrgang, Nr. 1 / 2020, Januar - Mai

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de
info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BIC SPESDE3EXXX
IBAN - DE 28 3605 0105 0008 5415 00

Nationalbank, BIC NBAG DE 3 E
IBAN DE 77 3602 0030 0000 36 92 92

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 3

Andreas Koerner: Die jüdische Familie Berghausen in Borbeck - S. 4 - 14

Andreas Koerner: Robert Bull, ein vielseitiger Künstler, ist gestorben - S. 15 - 18

Berthold Prochaska: Anne Bude von Fröhlich - S. 19 - 21

Andreas Koerner: Berthold Prochaska gestorben - S. ~~21~~ - 24

Thorsten Wolf / Andreas Koerner: Das Verschwinden von St. Thomas in Vogelheim - S.
25 - 38

gelesen - S. 39 - 40

**Titelbild: Eine Glocke und der Hahn vom Turm von St. Thomas in Vogelheim auf dem Boden
(Foto Thorsten Wolf)**

Sehr geehrte Damen und Herren!

Während die Corona-Epidemie das öffentliche Leben weitgehend stillgelegt hat, sitze ich an der Zusammenstellung der Seiten des ersten Hefts der Borbecker Beiträge für dieses Jahr. Auch wenn wir dadurch aus dem normalen Alltag gerissen sind, geht das Leben weiter.

Mit den besten Wünschen!

Ihr Andreas Kewer

Andreas Koerner

Die jüdische Familie Berghausen in Borbeck

Im Laufe seiner Vorarbeiten zu dem Buch über den "Mischehe"-Transport¹ bekam H. Walter Kern eine Anfrage aus Petershagen von Wolfgang Battermann. Herr Battermann sammelt Informationen über die jüdische Familie Berghausen, die aus der Petershäger Gegend stammt, und hatte Hinweise auf Berghausens in Borbeck gefunden. Herr Kern leitete die Anfrage an mich weiter. Ich hatte einige Informationen über Juden in Borbeck gesammelt, darunter auch über Berghausen, aber ich habe sie daraufhin erweitert, so dass es sich lohnt, über sie hiermit zusammenhängend zu berichten.

Den Bericht teile ich auf in Berichte über die jeweiligen Einzelpersonen. Das hat den Vorteil, dass ich stets bei einem Erzählfaden bin und nicht hin- und herspringen muss.

Marianne Berghausen

Im polizeilichen Anmelderegister der Bürgermeisterei Borbeck² ist eingetragen, dass Marianna Berghausen, preußische Staatsbürgerin, israelischer Religion, ledig, aus Dillingen kommend ab 19. Januar 1899 in Borbeck bei Loewenstein, Kirchplatz 21, wohnt.³ Geboren ist sie danach am 7.3.1876 in Frieleo bei Bückeberg. Genau genommen heißt der Ort bei Petershagen Frille. In derselben Eintragung ist auch erwähnt, dass sie am 31.1.1906 nach Steele abgereist ist. In den

Adressbüchern von Borbeck von 1902 und 1905 ist sie passend auch verzeichnet, aber sonst kein Berghausen. Vom Wohn- und Geschäftshaus von Loewenstein, Kirchplatz 21, gibt es ein Foto. Das Haus brannte 1909 ab. An seine Stelle trat ein reines Wohnhaus, das noch heute steht. Das Geschäft zog in ein neues Haus an der Ecke der Marktstraße mit der Gerichtsstraße. Irgendwann und irgendwo hatte Marianne Harry Heinemann kennengelernt. Sie haben geheiratet und bekamen eine Tochter. In einer Geburtsurkunde vom Standesamt Bassum ist verzeichnet, dass am 29.4.1907 Käte Heinemann geboren wurde.⁴ Als Eltern wurden dort genannt: Der Viehhändler Harry Heinemann, israelisch, wohnhaft in Bassum, und Marianne Heinemann geborene Berghausen. Harry Heinemann wurde übrigens am 13.8.1875 in Bülkau, Niederelbe, geboren.⁵ In Bassum war die junge Familie nicht geblieben, denn ab Adressbuch von Essen von 1912 ist Harry Heinemann, Fabrikarbeiter, verzeichnet unter zunächst Gänsemarkt 40. Ebenfalls dort eine Witwe Ida Heinemann, vielleicht die Mutter von Harry. In den Adressbüchern von 1925, 1927 und 1932/33 lautete die Bezeichnung: Heinemann, Harry, Frau, Privatpension, Gänsemarkt 40. Am 2. 6. 1936 zogen sie um in die Cäsarstraße 17. Im Adressbuch von 1939 lautete die Eintragung: Heinemann, Harry, Lagerhalter, Cäsarstr. 17. Am 19.10.1940 zogen sie in die Ruthstraße 8.⁶ Harry und Marianne Heinemann wurden am 18.4.1942 zwangsweise in das Übergangslager Holbeckshof am Bahnhof Steele verlegt, um am 20.7.1942 von dort ins KZ Theresienstadt

¹ H. Walter Kern: Der "Mischehe"-Transport aus Essen 1944. Verfolgung und Widerstehen in der Endphase des Krieges. Untergetauchte und ihre Helferinnen. Druck: Datext Druck Center Essen 2019. 147 S. - vgl. die Besprechung in Borbecker Beiträge 2/2019

² Die Akten der Bürgermeisterei Borbeck sind vorhanden im Stadtarchiv Essen / Haus der Essener Geschichte (= HdEG) In diesem Melderegister sind im Zeitraum von 1888 bis 1903 keine weiteren Personen mit dem Familiennamen Berghausen gemeldet gewesen.

³ Über die Familie Loewenstein in Borbeck: Andreas Koerner, Andreas: Loewensteinstraße: Name hält Erinnerung wach. Die Geschichte einer Borbecker Kaufmannsfamilie. - in: Borbecker Nachrichten vom 2. Mai 2002

⁴ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Rheinland (=LAV NRW R) Wiedergutmachungsakte BR 3000 Nr. 1181 Käte Wulff

⁵ LAV NRW R Wiedergutmachungsakte BR 3000, Nr. 1183 Harry Heinemann

⁶ LAV NRW R Wiedergutmachungsakte BR 3000 Nr. 1181 Käte Wulff. Das Haus Ruthstr. 8 gehörte dem jüdischen Kaufmann Oskar Meyer. Heine-manns mussten zwangsweise in die Ruthstraße 8 umziehen, wie Meyers sie zwangsweise aufnehmen mussten. Ruthstraße 8 war insofern ein "Judenhaus" geworden. Über das Schicksal von Oskar Meyer und Familie erfährt man ausführlich in: Im Getto von Litzmannstadt (Lodz), hrsg. v. Hildegard Jakobs. 1003 Biografien de am 27. Oktober 1941 aus Düsseldorf Deportierten. Essen: Klartext 2011, S., 499-501.

deportiert zu werden.⁷ Marianne starb dort am 13.4.1943 und Harry am 1.2.1944. Käte wohnte fortwährend im Haushalt ihrer Eltern.⁸ Sie hatte verschiedene Schulen besucht, von Ostern 1923 bis Ostern 1924 die Städtische Luisenschule. Im Schlusszeugnis der Luisenschule war als Beruf ihres Vaters Schleifermeister⁹ angegeben. Anschließend war sie zwei Jahre Kontoristin bei der Firma Neumann & Mendel in der Bachstr. 4, danach zwei Jahre bei der Firma Möbelhaus Julius Heinemann, I. Weberstraße 24, dann zehn Jahre bei dem Bankhaus Simon Hirschland, Lindenallee 7/9, als Sekretärin in der Devisen-, Rembours- und Kreditabteilung. Ihr Chef Simon Hirschland schrieb ihr am 31. Januar 1939 ein Zeugnis:... "Fräulein Heinemann scheidet aus meinen Diensten, da ich leider infolge der Aufgabe meines Bankhauses keine Möglichkeit sehe, sie weiter zu beschäftigen." Sie "war von 1927 bis Oktober 1938 in dem Bankhaus S. Hirschland angestellt, wurde wegen der Arisierung der Firma entlassen, nach drei Wochen jedoch von Burkhardt, der Nachfolgefirma, zurückgerufen. Ohne sie lief die Abwicklung der Devisenwirtschaft nicht. Außerdem hatte sie die Abwicklung Hirschland - Burkhardt maßgeblich durchzuführen. Käthe Heinemann wanderte am 15. Juli 1941 über Spanien nach USA aus Ein Parteimitglied, das zum Bankhaus Burkhardt in nahen Beziehungen stand, hatte ihr gesagt: "Ich weiß von bevorstehenden Deportationen, Sie sind zu schade umzukommen."¹⁰ Bemerkenswerterweise konnte sie noch am 2.8.1941 nach den USA entkommen. Als sie 1958 einen Antrag auf Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz stellte, wohnte sie in New York 32, Hausnummer 708 der 171sten Straße. Sie hieß damals Wulff.

Berta Berghausen

⁷ Hausbewohnerverzeichnis des Grundstücks Holbeckshof, in: Schröter, Hermann: Geschichte und Schicksal der Essener Juden. 1980, S. 441f

⁸ LAV NRW R Wiedergutmachungsakte BR 3000 Nr. 1181 Käte Wulff

⁹ Herr Battermann, der einen Entwurf meines Textes gegengelesen hat, vermutet, dass ich mich in der Akte verlesen habe und dass es richtigerweise "Schlachtermeister" heißt. Um das zu prüfen, lasse ich mir jetzt nicht die Akte im Landesarchiv noch einmal herausholen.

¹⁰ Schröter, Hermann: Geschichte und Schicksal der Essener Juden. 1980, S. 574

Im Adressbuch von Borbeck von 1909 sind gleich drei Berghausen genannt: Johanna, Ida und Berta. Johanna wohnte als Pensionsinhaberin danach zunächst in der Viktoriastraße 8 (heute: Wolfsbankstraße). Ida als Inhaberin eines fotografischen Ateliers in der Marktstr. 12. Berta auch Marktstr. 12, aber als Verkäuferin. Johanna hatte ihre Pension nach Adressbuch von 1912 in die Niederstraße 33 verlegt. In demselben Haus Nr. 33 wohnte nach demselben Adressbuch ein Fräulein Else Wallhausen, vermutlich verwandt mit dem nicht näher bekannten Ehemann von Berta. Bei seinen Bemühungen um Entschädigung verwendete Ernst Berghausen auch eine eidesstattliche Erklärung von "Frau Berta Wallhausen, geb. Berghausen, Schwester der Verstorbenen".¹¹ Herr Battermann konnte dazu ergänzend mitteilen: "Berta ist eine Schwester von Ida Berghausen, hatte Siegmund Wallhausen geheiratet und den Krieg in Argentinien überlebt".

Johanna Berghausen

Im Gedenkbuch¹² gibt es über Johanna Berghausen folgende Daten: geboren am 27. März 1869 in Frille Kreis Minden. Nach dem Adressbuch von 1909 hatte sie in der Viktoriastraße (nach 1915 Wolfsbankstraße) 8 eine Pension. Nach dem Adressbuch von 1912 hatte Johanna ihre Pension in der Niederstraße 33. Dieses Haus gehörte nach demselben Adressbuch dem Kaufmann H. Daniel, wohnhaft in Brüssel, und wurde verwaltet von dem Kaufmann J. Daniel, wohnhaft in Bottrop. Die jüdische Familie Daniel kam in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts schätzungsweise nach Borbeck.¹³ Sie ließ das etwas pompöse Haus bauen, das man auf einem Foto sehen

¹¹ Nach der Hilfsakte zur im Landesarchiv NRW nicht erhaltenen Hauptakte: HdEG 158 L 579 Ida Lazarus geborene Berghausen

¹² Siehe: www.bundesarchiv/gedenkbuch/chronicles.html/

¹³ In der Akte 297 der Akten der Bürgermeisterei Borbeck im Stadtarchiv Essen zum "Neubau der katholischen Kirche zu Borbeck. 1850 - 1867" plädiert für einen Neubau "innerhalb des Dorfes" 1855 auch Kaufmann H. Daniel. In der Spenderliste von 1858 für den Neubau der Kirche vom 14. April 1858 ist auch H. Daniel genannt mit 50 Talern. (nach Borbecker Chronik 3, S. 86) Es handelt sich dabei um Heimann Daniel, der auch später in Borbeck vorkommt. Auf dem jüdischen Friedhof am Segeroth hat sich ein Grabstein erhalten mit folgendem Text: Daniel, Heimann, - 1.1.1886 - Daniel, Nettchen, 1.1.1828 - 1.1.1892

kann, wo links hauptsächlich die Adlerapotheke zu sehen ist. Die Daniels zogen um 1900 nach Bottrop und von dort weiter. Nach der Eingemeindung von Borbeck nach Essen am 1. April 1915 wurde aus Niederstraße 33 Weidkamp 9. Das Haus kam irgendwann in den Besitz von Josef Arning: Nach Adressbuch von 1936 gehörten Weidkamp 9 - 11a A. Daniel, Kinobesitzer in Wanne, nach Adressbuch von 1941 Josef Arning. Dieser ließ das kriegsbeschädigte Haus nach dem Krieg abreißen und ein neues bauen, das jetzt noch steht.¹⁴ Johanna Berghausen war dort recht lange Pensionsinhaberin, musste aber zuletzt noch in ein sogenanntes Judenhaus, Ostermannstraße 9 im Nordviertel,¹⁵ ziehen, von dort am 29.4.1942 in das Übergangslager Holbeckshof am Bahnhof Steele, um von dort am 20. 7. 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert zu werden, wo sie am 13.2. 1943 starb. Am 24.1. 2006 wurden vor dem Haus Weidkamp 9 zwei Stolpersteine verlegt, einer für Johanna Berghausen.



Ida Berghausen

Ida Berghausen wurde am 28.10.1872 in Frille geboren. Sie wird, wie Johanna, irgendwann in der zeitlichen Lücke der Adressbücher von 1905 und 1909 nach Borbeck gekommen sein. Wohl nahe bei 1905, denn am 23. Juni 1907 wurde ihr photographisches Atelier im Haus Marktstraße 12 eröffnet.¹⁶ Das Haus gehörte dem Kaufmann Jacob Loewenstein. Wo Ida das Fotografieren gelernt hatte, ist unbekannt.

¹⁴ Andreas Koerner: Arisierungen in Borbeck, Borbecker Beiträge 3/2003, S. 120-121.

¹⁵ Siehe die Liste der Judenhäuser in Essen in: Stationen jüdischen Lebens, hrsg. v. d. Alten Synagoge Essen. Bonn: Dietz 1990, S.228. Leider ist diese Liste ohne Erklärung, woher die Kenntnisse dazu stammen, abgedruckt.

Die Einrichtung eines Fotoateliers war auch mit größeren Kosten verbunden. Dadurch dass sie ihr Atelier im Haus von Jakob Loewenstein einrichten konnte, kann man ihn als ihren Förderer ansehen.¹⁷



Das jetzt noch bestehende Haus Loewenstein wurde erst 1912/13 gebaut. Auch in diesem Haus bekam sie ihr Atelier. Dazu gibt es folgende Beschreibung: "Borbeck, im Oktober 1913. Der im Auftrage der Firma Gebr. Loewenstein durch Herrn Architekt L. Becker (Essen) entworfene und von der Baufirma Joh. Heinr. Pothmann hierselbst ausgeführte Geschäftsneubau auf dem Marktplatz ist heute seiner Bestimmung übergeben worden. In demselben befinden sich die neuen Geschäftsräume der Firmen Ch. Loewenstein, Schuhhaus, und photographisches Atelier Geschwister Berghausen. Die Räumlichkeiten beider Geschäfte sind, der heutigen Zeit voll und ganz Rechnung tragend, auf das komfortabelste eingerichtet. [...] Zu dem Atelier Berghausen, welches im dritten Stock untergebracht ist, führt von dem parterre gelegenen Empfangs- und Ausstellungsraum aus ein Aufzug. Es ist mit allen Erfindungen der Neuzeit von Spezialistenhand ausgerüstet, welche es ermöglichen, dass zu jeder Tages- und Nachtzeit Bilder jeder Art hergestellt werden können. Die Beleuchtung ist eine

¹⁶ Siehe abgebildeten Ausschnitt aus der Essener Volkszeitung von 1907 in: Ernst Schmidt: Porträts und Festlichkeiten. Vor 100 Jahren eröffnete das Fotoatelier Berghausen in Borbeck, Borbecker Nachrichten v. 12. Juli 2007.

¹⁷ Protokoll der Sitzung des Borbecker Gemeinderats vom 23. April 1907, Tagesordnungspunkt 21: Antrag des Kaufmanns Loewenstein betreffend Umbau des Hauses Marktstraße 12: ... zur Errichtung eines photographischen Ateliers im genannten Hause nichts zu erinnern, in: HdEG, Gemeinderatsprotokolle Borbeck, A IV 12, Blatt 182

neuzeitliche und von der Firma Felix Gierig geliefert."¹⁸

Offensichtlich machte sie ihre Arbeit sehr gut und erfolgreich. Bei vielen Borbecker Familien haben sich Fotos erhalten, die ihre Vorfahren zeigen und unten den Eindruck "Atelier Berghausen" haben. Ida Berghausen hat auch andere als Familienfotos gemacht. Spuren davon müssten weiter gesucht werden. Zur Eröffnung des Neubaus des Bahnhofsgebäudes von Bahnhof Borbeck im Jahre 1911 ist von ihr eine Innenaufnahme als gedruckte Postkarte herausgekommen. Gedruckte Postkarten mit Borbecker Motiven gab es sonst häufig. Zum Beispiel Gasthäuser boten solche Karten zum Verkauf und als Werbung an. Ida Berghausen hatte einen Sohn, der Martin hieß und mit Familiennamen Berghausen. Er war wohl nichtehelich geboren. Der Vater ist unbekannt. Ebenso sein Geburtsdatum. Bekannt ist, dass er am 23. April 1955 starb. Martin war mit Jakobine Martha Löwenthal, geboren am 17.1.1901 in Frankfurt am Main, verheiratet. Ebendort wurde am 27.4.1925 Ernst, der Sohn von Martin und Enkelsohn von Ida, geboren.¹⁹

Heiratsurkunde: Am sechsten Januar 1920 heiratete Ida Gustav Lazarus. Hier der Text der standesamtlichen Urkunde:²⁰ "Essen-Borbeck, am sechsten Januar tausend neunhundert zwanzig. Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erscheinen heute zum Zweck der Eheschließung.

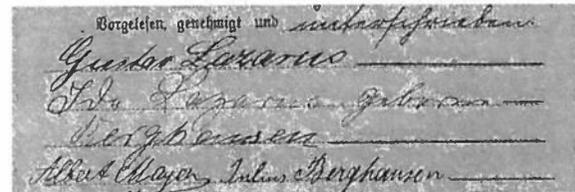
1. der Kaufmann Gustav Lazarus, der Persönlichkeit nach durch Aufgebotsverhandlung anerkannt, israelischer Religion, geboren am achtzehnten April des Jahres tausend achthundert neunundsechzig zu Golkrath Kreis Erkelenz wohnhaft in Hamborn Emscherstr. 75 Sohn der Eheleute Viehhändler Andreas Lazarus, verstorben, zuletzt wohnhaft in Golkrath und Sophia geborene Ohser wohnhaft in Düsseldorf;

2. die Geschäftsführerin Ida Berghausen der Persönlichkeit nach bekannt, israelischer Religion, geboren am achtundzwanzigsten Oktober des Jahres tausend acht hundert zweiundsiebzig, wohnhaft in Essen-Borbeck, Borbecker-

straße 136, Tochter der Eheleute Viehhändler Israel Berghausen wohnhaft in Petershagen und Elise geborene Levi, verstorben, zuletzt wohnhaft in Petershagen

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen: 3. der Kaufmann Albert Mayer, der Persönlichkeit nach durch Personal-Ausweis anerkannt, 47 Jahre alt, wohnhaft in Hamborn, Emscherstr. 75

4. der Viehhändler Julius Berghausen, der Persönlichkeit nach durch Wandergewerbeschein anerkannt, 42 Jahre alt, wohnhaft in Petershagen, Unterpoststraße 20 [...] vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:"



In dem Buch von Hubert Rütten über Juden in der Erkelenzer Gegend ist ein ausführliches genealogisches Verzeichnis der Familie Lazarus. Die dort enthaltenen Informationen werden hier nicht wiederholt.²¹ Dieser Ehe scheint kein Kind entsprossen zu sein. Ida war bereits 48 Jahre alt, als sie Gustav Lazarus heiratete. Als Ernst Berghausen seinen Antrag auf Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz vom 29.6.1956 stellte, wohnte er in Buenos Aires. Dieser Wohnort wird das Ergebnis einer erfolgreichen Flucht aus dem Deutschen Reich sein. Das Entschädigungs-Amt bemühte sich, den Wert des Ateliers einzuschätzen. In dem Fotogeschäft sollen ständig zwei bis drei Personen beschäftigt gewesen sein. Es hat sich ein Schreiben des Nachfolgers Lorenz Menke vom 20. 8. 1958 erhalten. Danach sei er "am 2.1.1933 in die Firma der Erblasserin eingetreten, habe die Firma am 1.4.1933 übernommen und den Kaufpreis für die Firma bis Ende 1936 restlos bezahlt."

¹⁸ Zeitgenössischer Zeitungsartikel, neu abgedruckt in den Borbecker Nachrichten vom 10. Oktober 2013 in der Serie "Vor 100 Jahren".

¹⁹HdEG 158 L 579 Ida Lazarus geborene Berghausen

²⁰ Herausgesucht, gescannt und gemalt von Jutta Vonruden-Ferner vom Stadtarchiv Essen. Vielen Dank!

²¹ Siehe: Hubert Rütten: Lebensspuren - Spurensuche. Jüdisches Leben des Heimatvereins der Erkelenzer Lande e. V. Erkelenz 2008, S. 274-277



Eine Fototüte vom Photohaus Berghausen, die Lorenz Menke weiterverwendet hat, indem er sie stempelte mit: "Inh. L. Menke".

Man war amtlicherseits 1961 "um eidliche Vernehmung" von Lorenz Menke bemüht, doch er starb schon am 22.6.1959.²² Das Adressbuch von 1934 verzeichnet Lorenz Menke als Fotograf in der Borbecker Straße 136. Gustav und Ida Lazarus wohnten danach in der Prinzenstraße 7, einem Haus mit 8 Mietparteien. In dem Verzeichnis der jüdischen Gewerbetreibenden von 1935 ist ein Fotoatelier Lazarus oder Berghausen nicht genannt.²³ Im Adressbuch von 1939 wurde Gustav Lazarus mit der Adresse Prinzenstraße 7 als Fotograf bezeichnet, es ist jedoch fraglich, ob er dort als Fotograf tätig war. Gustav und Ida Lazarus wurden am 28.4.1942 von der Prinzenstraße 7 in das Sammellager Holbeckshof am Bahnhof Steele umquartiert und von dort am 20.7.1942 zum Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Von dort wurden sie am 21.9.1942 in das Vernichtungslager Treblinka gebracht.²⁴



²²HdEG 158 L 579 Ida Lazarus geborene Berghausen

²³ Siehe: Hermann Schröter: Geschichte und Schicksal der Essener Juden. 1980, S. 323-345

²⁴ Die Deportation nach Treblinka war zur Abfassung des Texts der beiden Stolpersteine für Ida und Gustav Lazarus noch nicht bekannt, geht aber aus dem Verzeichnis des Gedenkbuchs hervor, s. Anmerkung 13

Vor der Verlegung der Stolpersteine für Ida und Gustav Lazarus stellte ich fest: Die Prinzenstraße 7 gibt es nicht mehr. Die Prinzenstraße wurde gekappt. Sie fängt erst bei Hausnummer 38 beziehungsweise 39 an. Der Anfang der Prinzenstraße wurde der 1977 benannten Otto-Brenner-Straße zugeschlagen. Ich stellte durch Adressbuchvergleiche fest, dass Otto-Brenner-Straße 47 der Prinzenstraße 7 entspricht. Daher wurden vor dem Haus Otto-Brenner-Straße 47 die beiden Stolpersteine verlegt. Das alte Haus steht nebenbei dort nicht mehr. Beim Verlegen gab es noch ein praktisches Problem: Als wir am 24. Januar 2006 vor dem Haus standen, kam Gunter Demnig mit Hammer und Meißel nicht in den zugefrorenen Boden. Sich aus einer Privatwohnung Strom zu holen für einen elektrischen Hammer, war ihm nicht recht. Deshalb wurden die beiden Stolpersteine in der Otto-Brenner-Straße am 13. April 2006 verlegt. Dabei hatte ich sogar ein Foto gemacht, was ich bei den Anfängen meiner Betreuung der Verlegung von Stolpersteinen in Essen kaum gemacht hatte. Das Haus Marktstraße 12 / Borbecker Straße 136 und jetzt Marktstraße 17 wechselte 1938 den Besitzer, wie Ernst Schmidt beschrieb: "Am 11. November 1938, dem Tag nach der 'Kristallnacht', in der eine faschistische SA- und SS-Meute Angst und Schrecken unter der jüdischen Bevölkerung verbreitete, hatte der Borbecker Kaufmann Fritz Korsch das Haus von Elly Löwenstein gekauft. Sie selbst sah von der Kaufsumme nichts, denn auch ihr Vermögen wurde als jüdischer Besitz enteignet."²⁵



²⁵ Ernst Schmidt: Lichter in der Finsternis. 1979, S. 196

Berghausen in Borbeck - Bilddokumente



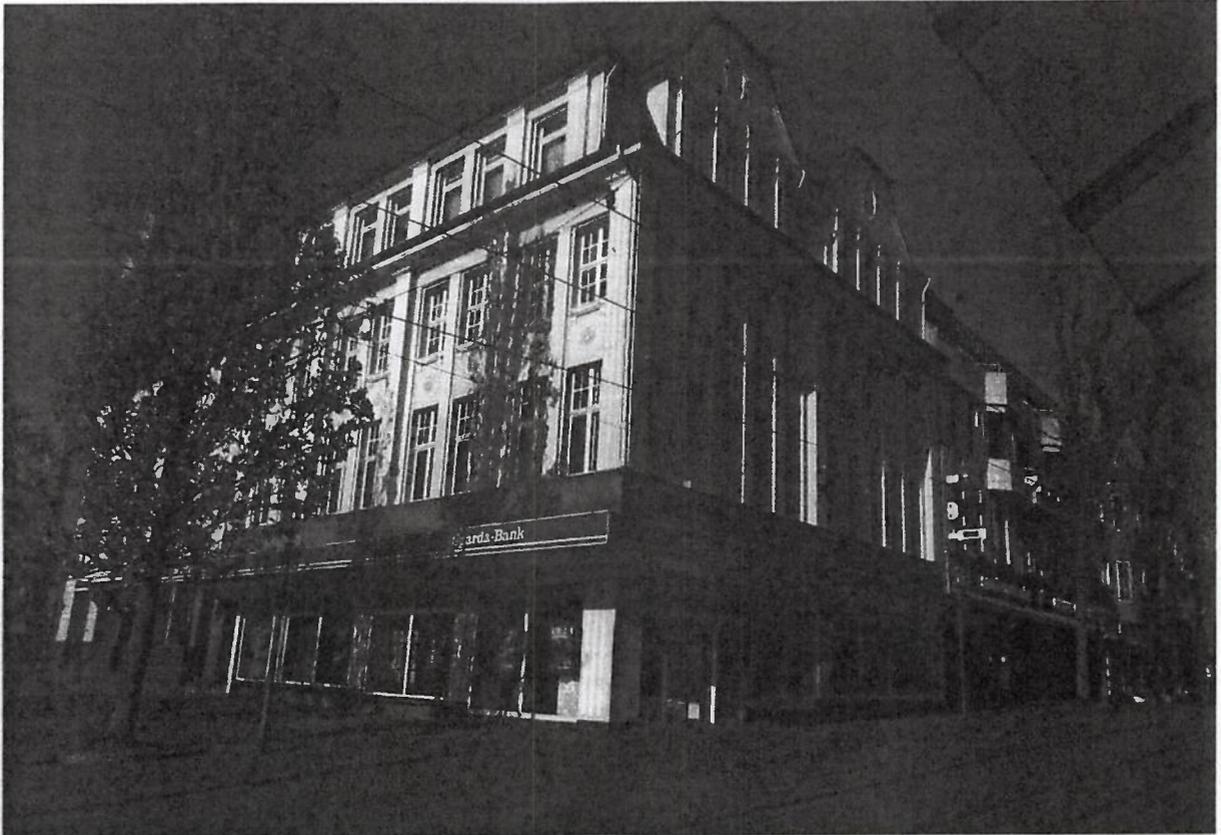
Oben: Das alte Wohn- und Geschäftshaus von Loewenstein (rechts), das 1909 abbrannte. (Geschenk von Leni Fürtges an den Kultur-Historischen Verein Borbeck)

Unten: Das Wohnhaus danach, das danach auf demselben Grundstück errichtet wurde.

Marktplatz

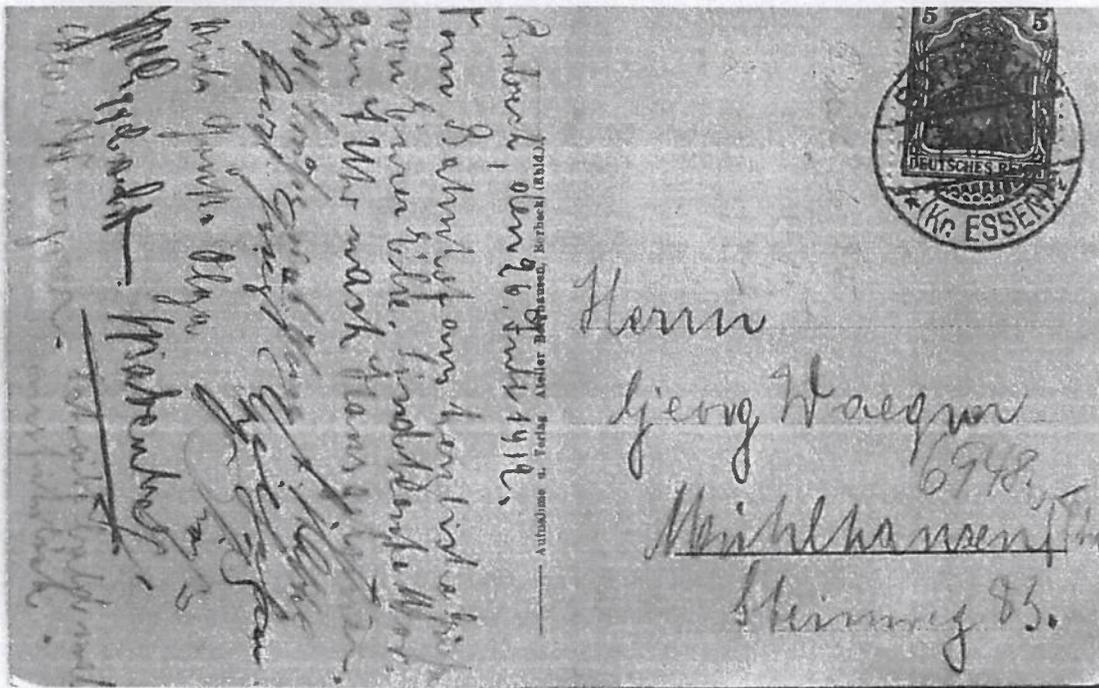


Oben: rechts das Haus der Familie Daniel, wo Johanna Berghausen ihre Pension hatte
Unten: rechts der Neubau, der von Josef Arning nach dem Krieg erbaut wurde

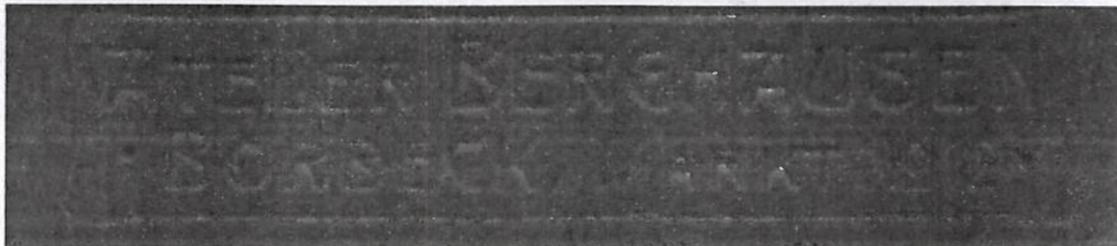


Oben: das Loewensteinhaus, heute Marktstr. 17, das 1913 eingeweiht wurde, in dem sich das Fotoatelier von Ida Lazarus geborene Berghausen befand

Unten: Otto-Brenner-Straße 47, wo die Stolpersteine für Ida und Gustav Lazarus verlegt wurden

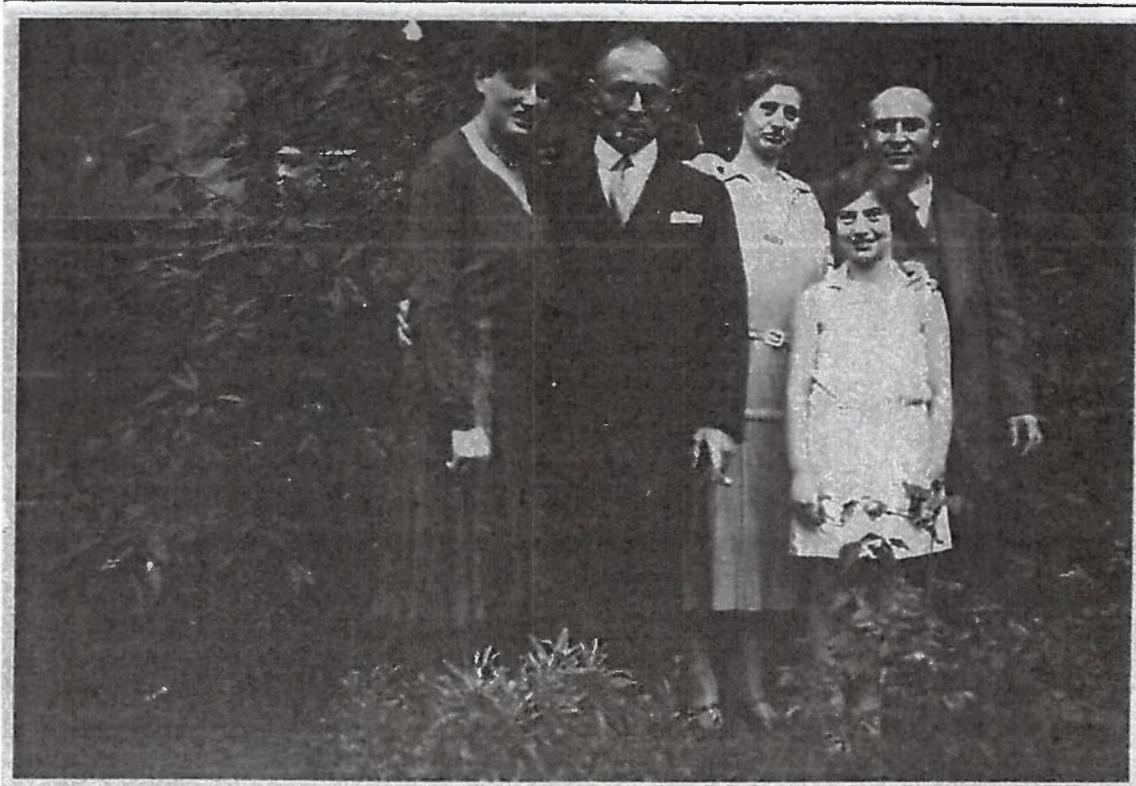


Vorder- und Rückseite einer Postkarte - "Aufnahme u. Verlag Atelier Berghausen, Borbeck (Rhld.)" von 1911 aus der Ansichtskartensammlung von Erika Schneidewind. Die Aufnahme zeigt den Wartesaal 1. und 2. Klasse vom Bahnhof Borbeck, der weitgehend erhalten ist.



Aufdruck unter einem Foto vom Atelier Berghausen, wie er damals gebräuchlich war

Berghausen - alte Borbeck-Fotos aus Kanada



Oben: Ida and Gustav engaged based on rings on left hand / Ida und Gustav verlobt: Ring an der linken Hand
Unten: Martha pregnant in 1931 and Ernst Rosenthal with Ida Berghausen and Gustav Lazarus and daughter Ruth / die schwangere Martha und Ernst Rosenthal 1931 mit Ida Berghausen und Gustav Lazarus und Tochter Ruth



Karl-Heinz Hucke, Elias Malowany, Inge Farkas, Marianne Schmitz-Neuland (Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Alte Synagoge Petershagen), Elaine Berghausen, David Alan Brubaker, Wolfgang Battermann mit Stammbaumrolle (Foto: Ulrich Westermann, auch Verfasser des Zeitungsberichts, aus: Mindener Tageblatt vom 18. August 2018)

Von Kalifornien zu Besuch in Petershagen

Das Mindener Tageblatt berichtete am 18. August 2018 von einem Besuch aus Kalifornien in Petershagen. Die Besucher waren gekommen auf den Spuren ihrer Vorfahren Berghausen. Die Nachfahren in Kalifornien sind Inge Farkas, geb. 1932, und Elaine Berghausen, geb. 1951. Sie nennen sich Cousins und hatten sich erst vor 6 Jahren in Kalifornien kennen gelernt. Inge ist die letzte noch lebende, in Petershagen geborene Jüdin. Inge ist eine geborene Rosenthal, ihre Mutter ist eine geborene Berghausen, die 1998 im Alter von 91 Jahren gestorben ist. Wolfgang Battermann hatte Inge und ihre Mutter in Steven Spielbergs Shoah Foundation entdeckt. 1997 hatte Martha Rosenthal geborene Berghausen dort in einem Interview erzählt, dass sie in Petershagen die jüdische Elementarschule besucht habe. Wolfgang Battermann hatte nachgeforscht und damit alles ins Rollen gebracht. Als die beiden Cousins im August 2018 nach Petershagen kamen, konnte er ihnen einen ausgedruckt 5 m langen Stammbaum überreichen. Ihre Großväter Julius und Adolf Berghausen waren Brüder. Deren gemeinsame Eltern waren Israel und Elise Berghausen, die auch die Eltern von Ida Berghausen waren. Von Inge stammen die zwei Fotos. Auf dem einen sieht man Gustav Lazarus und Ida geborene Berghausen, wohl als Verlobte. Auf dem anderen sieht man außer Ida und Gustav Berghausen (rechts) Ernst und Martha Rosenthal, die künftigen Eltern von Inge Rosenthal etwa im Jahre 1931. Martha ist darauf erkennbar schwanger. 1932 wurde Inge geboren. (Dann sieht man darauf noch ein junges Mädchen namens Ruth, von dem noch unbekannt ist, wer die Eltern waren.) Bevor Rosenthals mit Inge 1937 nach Argentinien auswanderten, hatten sie Gustav und Ida Lazarus noch einmal in Düsseldorf getroffen. Dort erhielt Inge von Tante Ida und Onkel Gustav eine Armbanduhr mit Widmung. Diese Uhr übereignete Inge dem Jüdischen Museum in Berlin.

Andreas Koerner

Robert Bull, ein vielseitiger Künstler, am 19. Dezember 2019 gestorben

Zum ersten Mal las ich etwas über Robert Bull, als Ende 1985 sein Kalender "satirisch - grotesk" für das Jahr 1986 in den Borbecker Nachrichten angezeigt worden war. Der war sehr reizvoll und originell.



Robert Bull (Linolschnitt von Peter Heidutzek)

Getroffen hatten wir uns im Rahmen der Aktion der NRZ, die Borbecker Künstler in ihrem Foyer in der Sachsenstraße ausstellen wollte. Wir trafen uns bei der Eröffnung am 18. Oktober 1989 im Foyer. Es war vorher gar nicht bekannt gemacht worden, von welchem Borbecker Künstler dort Werke gezeigt wurden und welche leer ausgegangen waren - wie er und ich. Jedenfalls hatten wir dort ein angeregtes Gespräch. Von ihm und Kurt Wohlgemuth¹ kam der Vorschlag, wir müssten uns daraufhin noch mal treffen, um das Gespräch fortzusetzen und in Borbeck

¹ Näheres über Kurt Wohlgemuth in: Borbecker Beiträge 2/2997, S. 39-41 und 2/2013, S. 50-51

etwas auf die Beine zu stellen. Das erste Treffen fand dann in der Stadtbibliothek Borbeck statt, weil ich dort seit März der Leiter war. Es kamen dazu auch weitere wie Peter Heidutzek.² Robert brachte bald den Entwurf eines Logos mit dem Gruppennamen "explizit".



Diesen Namen fand Kurt etwas zu exklusiv. Wir haben uns dann auf meinen Vorschlag geeinigt: "die kurve". Der schwungvolle Kurvenbogen war der Ausgangspunkt.



Im Juni 1991 hatte sich "die Kurve" dann vorgestellt mit den Künstlern, die bis dahin hinzugekommen waren, in der Galerie von Schloss Borbeck. Wir hatten Geld von der Programmkonferenz bekommen und gaben sie zum Beispiel aus, um einen Haikudichter einzuladen, der zu einem Haikuspaziergang anleiten sollte. Ich hatte das Buch "Erste Haikusritte - eine Fibel" gelesen, der Originaltitel lautete in deutsch "Leicht gelingt ein Haiku beim Gespräch

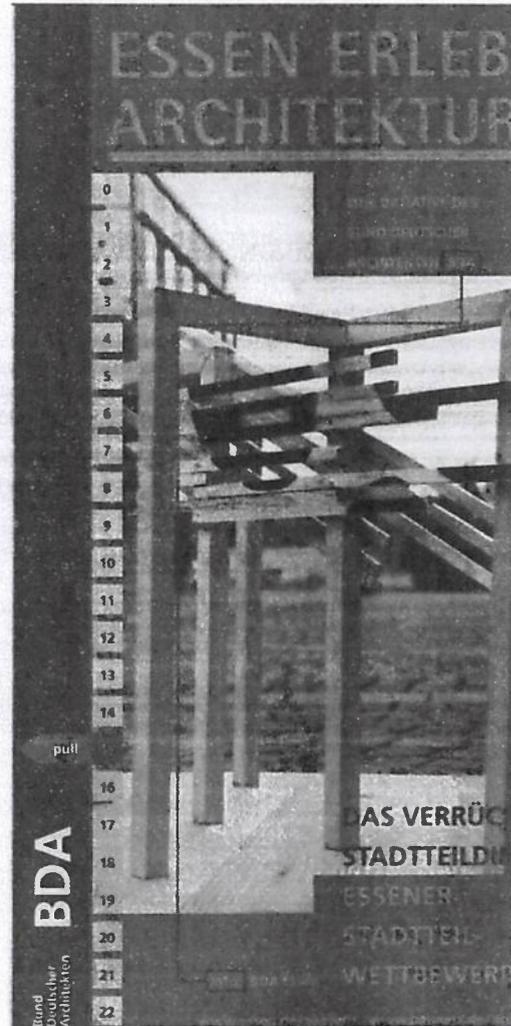
² Näheres über Peter Heidutzek in: Borbecker Beiträge 2/2005, S. 49-56

mit der Natur". Auf Anfrage hatte mir die Präsidentin der deutschen Haikugesellschaft Margret Buerschäper den Haikudichter Friedrich Rohde empfohlen. Er kam aus Wesel und machte seine Sache gut. Später haben wir die Haikus von den 15 Teilnehmern eingesammelt. Ich hatte sie dann in inhaltliche Gruppen geordnet und Robert machte mit Hilfe seines Sohnes Matthias die Gestaltung. Hinzugekommen waren passende sehr reizvolle Fotos von Kurt Wohlgenuth und ein Titellinolschnitt von Peter Heidutzek.



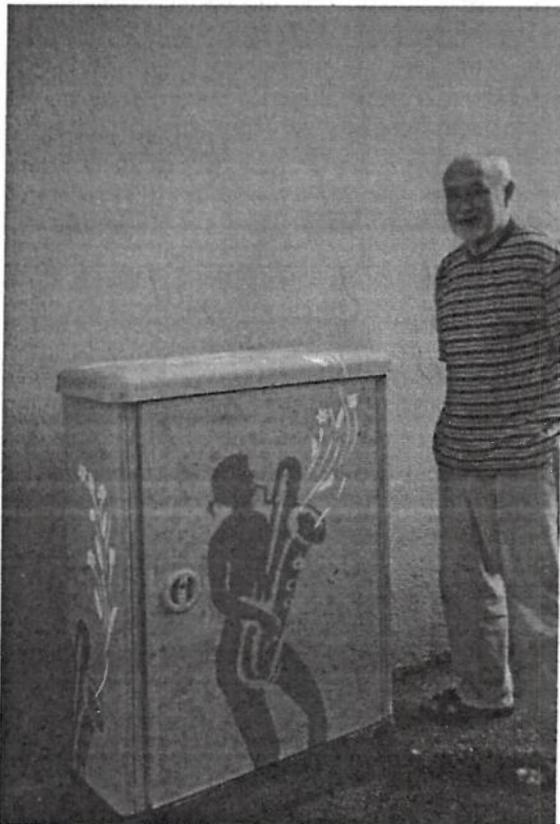
Es wurde ein ansprechendes schmales Buch. Davon hatten wir in Eigenregie ca. 100 Stück hergestellt. Friedrich Rohde wollte gleich neun Exemplare davon haben. Eins davon kam auch in die Haikubibliothek von Margret Buerschäper und mit ihr nach Marbach in das Deutsche Literaturarchiv. Es steht dort unter Friedrich Rohde. Dabei hatte er nur nichts beigetragen zur Entstehung des Buches. Idee und Ausführung waren bei uns. Robert Bull hatte an dem Haikuspaziergang nicht teilgenommen, doch seine Umsetzung zu einem kleinen Buch hat diesem Spaziergang nachträglich ein besonderes Gewicht gegeben.

Ein besonderes Gewicht auf andere Weise hatte die Holzplastik, die Robert Bull schuf. Sie entstand im Rahmen eines Wettbewerbs des Bundes Deutscher Architekten (BDA) in Essen, der den Titel trug "Das verrückte Stadtteiding". Robert gewann 2001 den ersten Preis damit. Es stand lange zwischen Karstadt und Sparkasse und ist erst 2019 wegen Baufälligkeit abgerissen worden.



Robert Bulls Modell von TORE ÖFFNEN, Foto mit Kurve-Mitgliedern (Ausschnitte aus dem Prospekt vom BDA Essen)

Als einer der Ersten kam Robert auf die Idee, Stromkästen zu bemalen. Er bekam von RWE die Genehmigung und auch einen Kostenzuschuss. Einer der zu bemalenden Kästen steht vor unserer Haustür. Gefragt nach einem Gestaltungsvorschlag, zeigte ich ihm einen Linolschnitt, auf dem meine Frau Baritonsaxophon spielt. Das hatte er dann auf seine Weise sehr schön umgesetzt. Auch schön bemalte Stromkästen haben es schwer. Die Sprayer schrecken vor nichts zurück.

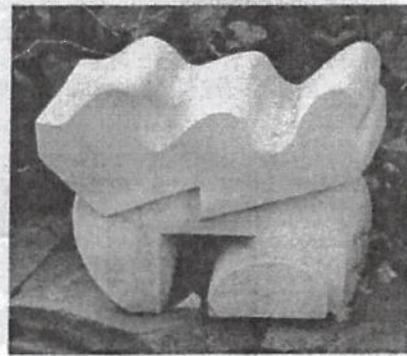


Robert Bull (25.12.1938-19.12.2019) und sein Stromkasten

Robert Bull hatte sich auch auf die Bildhauerei geworfen, wenn ich das mal so sagen darf. Er hatte ganz verschiedenartige Werke geschaffen und zum Beispiel im Evangelischen Gemeindehaus an der Samoastraße ausgestellt. (Dieses Haus ist inzwischen abgerissen worden.) 2008 hatte Robert Kindern im Vogelheimer evangelischen Familienzentrums "Bunte Arche" in

den Osterferien an mehreren Tagen Anleitungen gegeben, wie sie aus Yton-Steinen "Birnen, Kuchen oder sogar Brötchen" gestalten können (Gemeindeblatt 4/2008).

Aus dem Stein heraus



Arbeiten von Robert Bull

Kunstaussstellung

im ev. Gemeindezentrum Gerschede
Samoastraße 3

Eröffnung: Sa. 24.1.04, 17 Uhr
Einführung: Andreas Koerner
Es spielt das Gerscheder Flötenquintett

Ausstellungsdauer: 25.1. - 22.2.04
Öffnung: Sa. 15 - 18 Uhr
So 11 - 13 u. 15 - 18 Uhr

Robert hatte auch literarische Texte verfasst. Als eine der Kurvenausstellungen in der Stadtbibliothek Borbeck abgebaut wurde, hafteten noch ein paar Kurztexte da und dort. Einen habe ich mir mitgenommen und zu Hause ans Bücherregal geheftet:

Horizonte

Aufruf zum Handeln.
Wir wollen immer darüber hinaus.

Und dahinter? Was ist da, was wird da sein
- liegt dort die Weite, das Neue?

Mal sehen - ob wir je ankommen?
Versuchen wir es - jetzt.

Robert Bull Tabelle

Ausstellungen (Auswahl):

2004

24.1. - 15.2.: Aus dem Stein heraus. Arbeiten 02/03 von Robert Bull, im Evangelischen Gemeindehaus an der Samoastraße. (Dazu ein Artikel in den Borbecker Nachrichten vom 5. Februar 2004 mit einem Foto von Jörg Weiner; "einführende Worte sprach "kurven-Mitglied" Andreas Koerner".)

2006

18.6.: Robert Bull, Skulpturen, in: Blumen Fee, Abteistraße in Werden im Rahmen des 3. Kunsttages in Essen-Werden (Sonntag)

12. 11.: "Zeitverläufe in der Formverbundenheit", Zeichnungen in Pastellkreide und Kohle. Einführung Andreas Koerner, Geschäftsräume des Steuerberaterverbands Westfalen-Lippe in Münster, zur Wirtschafts-Matinee Münster 2006, einleitend nahm ich auf die Aussagen in der Wirtschaftsmatinee Bezug: "Controlling war das Stichwort des Podiumsgesprächs. Ein Wort aus dem Bereich des Wirtschaftslebens. Eine rationale Einstellung zur Wirklichkeit ist dabei gefragt, um des eigenen Vorteils willen. Diese Welt umgibt uns. Es gibt aber noch eine andere Welt, in der Freiheit und Phantasie gelten und der Nutzen unberechenbar ist. Das ist die Welt der Kunst."

15.11.-18.11.: Robert Bull, Bildender Künstler, in: Kulturfenster in der Mayerschen Buchhandlung

2008

27.12.: Robert Bull geht in die siebziger, Burg Vondern

Veröffentlichungen:

1985

"satirisch - grotesk", Kalender für das Jahr 1986, 12 Holzschnitte, darunter zwei handsignierte Originaldrucke, zu Texten von: Wolfgang Weyrauch, Wolfdietrich Schnurre, Günter Bruno Fuchs, Christian Morgenstern, Erich Fried, Heinz Winfried Sabais, Christa Reinig, Erich Kästner, Günter Grass, Joachim Ringelnatz, Ernst Jandl, Selbstverlag (dazu: BN 22.11.85 "Bittere Medizin zwölfmal löffelweise" v. W.Wr.)

1988 - 1989

Umwelttelegramm. (Folgende Ausgaben im Archiv des Vereins vorhanden:)

Essener Aktion gegen Umweltzerstörung, Nr.2, Juli 1988, kostenlos, 6 S., Herausgeber: Essener Aktion gegen Umweltzerstörung, Postfach

101134, Mitarbeiter an dieser Ausgabe: Gabi Lüke, Eckhard Müller, Peter Kayser

Umwelttelegramm. Zeitung der Essener Umweltverbände

im September 1988, kostenlos, 8. S., Impressum: An dieser Ausgabe sind beteiligt: Robert Bull, Rolf Fliß, Eckhard Müller, Christian Sander

Umwelttelegramm. Zeitung der Essener Umweltverbände

im November 1988, kostenlos, 8 S., Impressum: An dieser Ausgabe waren beteiligt: Robert Bull, Andreas Koerner, Alex Kunkel, Dietmar Matzke, Eckhard Müller, Lothar Rötger, Peter von Rüden, Christian Sander. Redaktionsanschrift: EAU Postfach 10 11 34, 43 Essen 1

Umwelttelegramm. Zeitung der Essener Umweltschützer

März '89, kostenlos, 8 S., Impressum: An dieser Ausgabe sind beteiligt: Robert Bull, Andreas Koerner, Alex Kunkel, Dietmar Matzke, Eckhard Müller, Peter von Rüden, Wilfried Sauter, Rüdiger Wemhöner. Redaktionsanschrift: c/o EAU, Postfach 10 11 34, 43 Essen 1, v.i.S.d.P.: Robert Bull, Tel. 66 82 08

Konto der EAU, Kto. Nr. 1115-439 Postgiroamt Essen, Stichwort Umwelttelegramm

Umwelttelegramm. Zeitung der Essener Umweltschützer

Juni/Juli 89, kostenlos, 8 S.

An dieser Ausgabe sind beteiligt: Viktor Böhringer, Robert Bull, Dr. Heribert Lichius, Gabriele Röder, Peter von Rüden, Wilfried Sauter, Karin Siepmann-Kotsch, V.I.S.d.P.: Robert Bull, Vonnemanns Wiese 13, 43 Essen 1, Tel., 66 82 08

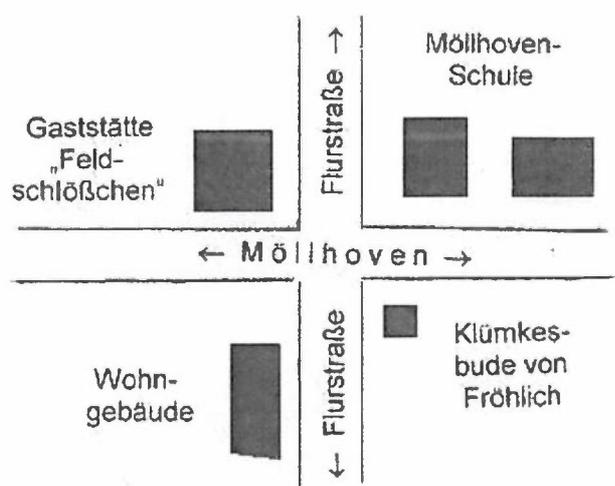
1991

Haikuspaziergang durch den Schlosspark Borbeck mit Friedrich Rohde am 14. September 1991. Den Haikuspaziergang veranstaltete die Kurve, Gruppe für Kultur in Borbeck, Fotos: Kurt Wohlgenuth, Linolschnitt: Peter Heidutzek, Satz und Gestaltung: Matthias und Robert Bull

1992

Wie wir am besten in Öl baden und uns dabei wohlfühlen, hrsg. v. Robert Bull, Werner Schlegel, Ulrich Straeter. Essen: Arka-Verlag 1992. 220 S.

Berthold Prochaska Anne Bude von Fröhlich und andere Anekdoten



An der Kreuzung Möllhoven und Flurstraße standen in den Jahren 1949 bis 1952 die Gebäude der Möllhovenschule, die Gaststätte „Feldschlößchen“, ein Wohnhaus und die Klümkesbude von Herrn Fröhlich. Für die Schüler der Schule, zu denen ich auch gehörte, war die kleine Bretterbude, in der Herr Fröhlich diverse Süßigkeiten anbot, von besonderer Bedeutung. Schließlich gilt nicht ohne Grund Zucker als Nervennahrung und er gelangt vom Blut direkt ins Gehirn, wo er bei lernenden Schülern dringend benötigt wird. (Dieser Hinweis



soll verständlich machen, warum es die Schüler verstärkt zu Fröhlichs Klümkesbude zog.) Herr Fröhlich hatte die Zeichen der Zeit erkannt und bot für kleines Geld seine Süßigkeiten an. Er wusste, dass es in den Hosentaschen der Schüler nur klimperte und nicht raschelte, dort also kein Papiergeld war. Über seine Theke gingen meistens nur Einkäufe zwischen ein und fünf Pfennige. Kleinvieh macht auch Mist, war seine Devise. Für einen Pfennig erhielt man z.B. ein Karamellbonbon, ein Himbeerbonbon oder ein saures. Für fünf Pfennige gab es ein Tütchen Brausepulver oder ein kleines Fläschchen Liebesperlen. Beliebt waren auch Salmiakpastillen, die man sich zu einem Muster geformt auf die Handoberfläche klebte und daran leckte. Aber davon machten meistens die Mädchen Gebrauch. Ich kann mich noch erinnern, dass mich eines Tages der Teufel ritt und ich Herrn Fröhlich provozierend einen Pfennig auf die Theke legte und sagte: „Ich hätte gerne für einen Pfennig gemischte Bonbons.“ Seelenruhig nahm Herr Fröhlich den Pfennig, griff in ein Glas und reichte mir eine Karamelle mit den Worten: „Hier hast du ein Bonbon, misch es dir selbst.“ Das Einkaufen der Schüler zu den Pfennigsbeträgen ist eigentlich nur von denen zu verstehen, die die Nachkriegsjahre mit ihren mannigfachen Entbehrungen erlebt haben. Unsere Eltern hatten große Mühe in dieser Zeit das Notwendigste für den Lebensunterhalt zu besorgen. Da war einfach nicht mehr drin, als ein Taschengeld in der geschilderten Größenordnung.

Rektor Friedrich Konrath

Am 5. März 1943 schlossen in Essen alle Schulen wegen des II. Weltkriegs. Die Wiedereröffnung der Möllhovenschule erfolgte nach Kriegsende am 15. August 1945. Neuer Rektor der Möllhovenschule wurde Friedrich Konrath. Ein Schüler erzählte mir von der Zeit nach der Wiedereröffnung folgende Anekdote:

Der Schulleiter Rektor Konrath wohnte im Schulgebäude und sein großes Handycap soll gewesen sein, dass sein Telefon nicht funktionierte. Auch Wasser-, Gas- und Elektroleitungen waren zum Teil noch in Essen unterbrochen und wurden nach und nach instandgesetzt. Rektor Konrath hatte aber oft wichtige Dienstgespräche mit dem Schulamt zu führen, was ja nun nicht möglich war. Mein Informant, der vorerwähnte Schüler, meinte, dass der Rektor darüber gar nicht allzu traurig gewesen sei, denn in der Gaststätte „Feldschlößchen“ gegenüber der Schule gab es ein funktionierendes Telefon. Der Wirt war gerne bereit hier auszuhelfen und gestattete dem Rektor seine Dienstgespräche von hier zu erledigen. Wie sagt man so schön: „Eine Hand wäscht die andere!“ Außer den Telefongebühren zahlte Konrath auch jedes Mal für einige Bierchen, die er in sehr angenehmer Weise, ja man kann fast sagen, in Ausübung seines Amtes, sich dort genehmigte. Als nach einiger Zeit in seiner Wohnung das Telefon wieder am Netz angeschlossen war, hatte der Wirt einen guten Gast verloren. Das Wasser, das Frau Konrath ihrem Mann bei seinen Dienstgesprächen reichte, war sicherlich keine gute Alternative.

Ein Knallgerät brachte Unruhe in den Schulpausen

Ein Schüler aus meiner Klasse brachte eines Tages ein interessantes Gerät mit in die Schule. Es war durch seine einfache Bauart und den geringen Platzbedarf sozusagen eine Hosentaschenkonstruktion. Ganz offensichtlich hatte er das Gerät selbst gebaut, denn die verbauten Teile deuteten auf keine professionelle Machart hin. Wie man so salopp sagt, riss es auch keinen der Mitschüler vom Hocker. Das änderte sich aber in der großen Pause auf dem Schulhof, denn mit dem bis dahin rätselhaften Gerät konnte man einen lauten Knall erzeugen. Spätestens jetzt interessierte sich auch der letzte Schüler unserer Klasse für das doch so unscheinbare Gerät.

Wegen seiner einfachen Bauart und seiner verblüffenden Wirkung hatten eine Woche später ein halbes Dutzend Jungen dieses Knallgerät nachgebaut. Allerdings sah jedes anders aus, denn es setzte sich aus Materialien zusammen, die oftmals in einer Schrottkiste zu finden waren.

Auch ich baute mir solch ein Teil und nenne nachstehend die verbauten Einzelteile und die Wirkungsweise. Im Werkzeugkasten meines Vaters fand ich einen Holzgriff für eine Feile bzw. ein Feilenheft, wie es fachmännisch genannt wird. In die vorhandene Vorbohrung, die normalerweise die Feile aufnimmt, schlug ich einen Vierkantstab mit einer Innenbohrung. Hier hinein wird Schwefelpulver gefüllt, das ich von Streichhölzern abgekratzt hatte. Verschlossen wird die Pulverkammer mit einem passenden, abgesägten Nagel. Und damit ist auch schon das Knallgerät fertig.



Vornehmlich kam das Gerät auf dem Schulhof in den Pausen zum Einsatz, in dem man den Holzgriff erfasste und mit dem Nagel voran gegen die Hauswand schlug. Das Pulver wurde dadurch gestaucht und entzündete sich mit einem lauten Knall. Der rief sofort die aufsichtführende Lehrperson auf den Plan, die versuchte, die Ursache für den Bums festzustellen. Doch das Corpus Delicti war schon in einer Hosentasche verschwunden und die herumstehenden Jungen wussten angeblich auch nicht, woher der Knall kam. Es knallte noch oft in den nächsten Tagen auf dem Schulhof, immer an einer anderen Stelle. So weit ich mich erinnern kann, wurde aber keiner der Kanoniere überführt.

Zigaretenschachtel-Sammlungen

Weit ungefährlicher und aufregender war das Sammeln von Zigarettenmarken, das sich bei den Jungen großer Beliebtheit erfreute und Feilschen und Tauschen im großen Maßstab auslöste. Bei den Mädchen gab es eine ähnliche Tauschbörse mit Filipchen, auch Glanzbilder genannt.

Auch ich hatte eine stattliche Anzahl verschiedener Zigarettenmarken in meiner Sammlung und in den Schulpausen wurden diese eifrig getauscht. Ich kann mich noch an viele Zigarettenmarken erinnern, die es schon lange nicht mehr gibt. Ich zähle jetzt einmal einige auf, an deren Namen ich mich noch erinnern kann: Camel, Chesterfield, Eckstein, Ernte 23, Gauloises, Gloria, Gold Dollar, HB, John Player, Juno, Juwel, Kim, Lord, Lucky Strike, Lux, Marlboro, Mercedes, Muratti, Orienta, Overstolz, Pall Mall, Peer 100, Peter Stuyvesant, Philip Morris, Player's Navy Cut, Reval, Roth-Händle, Salem. Raritäten waren ausländische oder weitgehend unbekanntere Sorten und wenn man davon einige in seiner Sammlung hatte, war man besonders stolz darauf und bot sie nicht zum Tausch an, sondern erfreute sich einfach daran, sie in seinem Besitz zu haben. In Unkenntnis der Dinge kann ich aber von einem Sammlerobjekt berichten, das ich lange Zeit vermeintlich als mein wertvollstes Stück angesehen hatte, weil es keiner meiner Mitschüler in seiner Sammlung hatte. Schon rein optisch machte es mit seiner satten, blauen Farbe eine Menge her. Die vermeintliche Zigarettenmarke hieß Blausiegel. Erst viele Jahre später, als ich schon gar nicht mehr Zigaretenschachteln sammelte, habe ich erfahren, dass meine hochgeschätzte Rarität gar keine Zigarettenmarke war, sondern einst darin Präservative angeboten wurden. Warum haben mich damals meine Schulfreude nicht darauf aufmerksam gemacht? Ganz einfach! Sie wussten es auch nicht besser.

Gesendet: Montag, 16. März 2020

um 15:11 Uhr

Von: "Gabi Prochaska"
<g.prochaska@gmx.de>
An: info@khv-borbeck.de
Betreff: Die letzten Geschichten von
Berthold Prochaska

Ich grüße Sie, Herr Körner,

ich hatte an a.koerner@gmx.de eine Mail mit
der letzten Geschichten meines Vaters
geschickt. Wahrscheinlich hat Sie die Mail
nicht erreicht oder die Adresse ist falsch.

Mein Vater hat sie mir noch diktiert.

Hier noch einmal der Inhalt der Mail und die
Geschichte im Anhang: im Krankenhaus bat
mich mein Vater Berthold Prochaska um einen
letzten Korrekturauftrag und darum, die
Geschichte anschließend an Sie zu schicken.

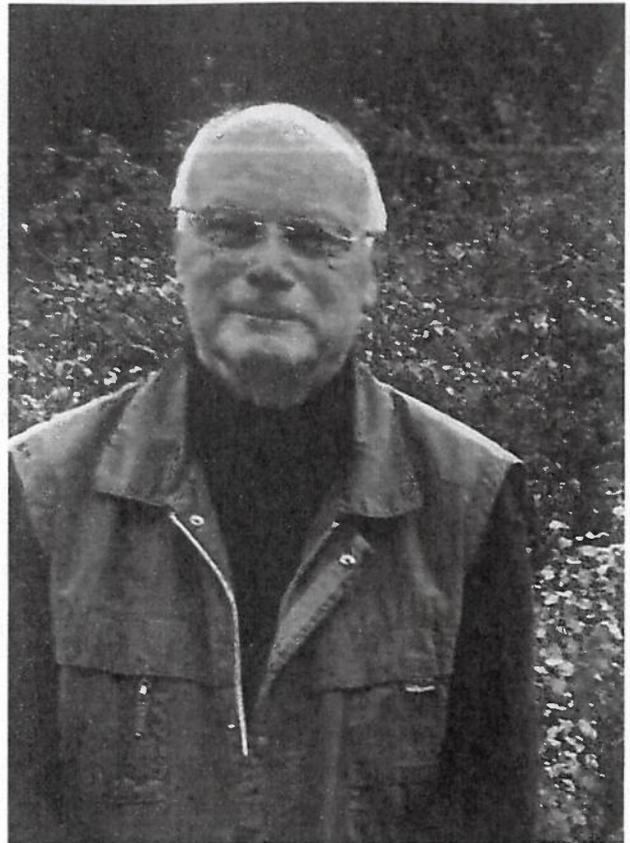
Die Tatsache, dass es ihn Anstrengung
gekostet hat, mir genau zu erklären, wo ich die
Datei in seinem PC finde, macht deutlich, wie
wichtig es ihm noch war, sie weiterzugeben.

Er bat mich auch, Ihnen mitzuteilen, dass er
sehr gerne für den Kultur-Historischen Verein
geschrieben und recherchiert hat. Er hätte auch
gerne noch mehr Beiträge geliefert, aber durch
die Krankheit war ihm das nicht mehr möglich,
was er sehr bedauert hat.

So übermittle ich Ihnen seinen letzten Gruß
und seine letzte Geschichten.

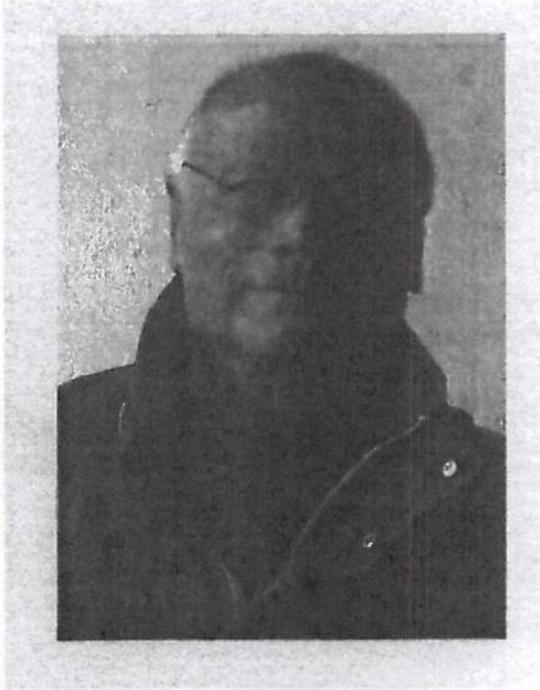
Mit freundlichen Grüßen

Gabi Prochaska



Andreas Koerner

Berthold Prochaska gestorben



Berthold Prochaska (23.4.1937 - 13. 1. 2020)

Wir hatten uns noch kürzlich ausgetauscht über ein Foto von Emil Schramme, auf dem ein Fachwerkhäuschen zu sehen ist und im Hintergrund die Michaelskirche. Um welches Häuschen handelt es sich?



Das Foto von Emil Schramme

Herr Prochaska wandte wieder seine bewährten Methoden an: er fragte alte Nachbarn und seine alten Freunde, die er seit seiner Jugendzeit kennt. Dieses Mal kam er leider nicht, nicht mehr zu einer klaren Antwort. Er mailte mir noch von seiner zehnten Chemo, wofür er ins Philippusstift müsse. Aber es klang zuversichtlich, dass er danach weiter machen würde. Weitermachen mit forschen, zusammentragen, zu einem Ganzen abrunden. Für die Borbecker Beiträge erhielt ich von ihm im Laufe der Jahre oft dann eine CD, auf der der fertige Artikel abgespeichert war, Bilder und Text gut integriert. Mit kleinen notwendigen Anpassungen an die Gestaltung der Borbecker Beiträge konnte ich seine Artikel unverändert ins Heft nehmen. Die Anfertigung muss immer ein hübsches Stück Arbeit gewesen sein. Arbeit, die ihm Freude machte. Und mir auch, als Leser und Redakteur.

Berthold Prochaska wohnte Wiedbach 17, in der Gimkenhof-Siedlung, die 1938 erstbezogen wurde. Er kam in die Möllhovenschule und wurde Pfadfinder seiner Kirchengemeinde. Hier, im Umkreis von St. Paulus, hatte er gelebt und später geforscht und geschrieben. Über die Düppenbergekappelle, den Rosekotten, die Häuschen in Heimbachs Büschken: In Text und Bild bleibt durch ihn etwas erhalten, das vom Erdboden verschwunden ist. In den Borbecker Nachrichten erschienen viele Artikel von ihm. Er hatte außerdem dickere Hefte in Eigenarbeit hergestellt in einer überschaubaren Anzahl. Darin konnte er sich viel gründlicher mit einem Thema beschäftigen. Eins seiner interessantesten Hefte ist "Ein Spaziergang durch Gerschede". Was einem jeden passieren kann, war ihm auch passiert: Es waren ihm Fehler unterlaufen. Diese konnte er nicht stehen lassen. Daher reichte er mir noch kürzlich Berichtigungen für das Heft nach,

die ich dann eingeklebt habe. Eine betraf den Kuhlmanns-Kotten, den er zunächst für den Münstermann-Kotten gehalten hatte. Es war ihm inzwischen geglückt, die Stelle auszumachen, wo der richtige Münstermann-Kotten gestanden hatte, mit interessantem Bildmaterial. Es gibt wenige Leute, die sich so aufmerksam wie er für ihre nähere Umgebung interessieren, ihre Geschichte erforschen und aufschreiben. Ich erinnere mich sehr gern an diesen lebhaften und aufmerksamen Mann und werde ihn vermissen. Als Berthold Prochaska in den Kultur-Historischen Verein Borbeck eingetreten war, schrieb er uns einen ausführlichen, erklärenden Brief. Er stellte sich uns damit vor. Diese Selbstvorstellung ist so treffend, dass sie hiermit veröffentlicht werden muss.

Bibliographie Berthold Prochaska:

Schriften

Die Marienkapelle am Düppenberg. Geschichte und Geschichten von der ehemaligen Düppenberg-Kapelle, erzählt von Berthold Prochaska. 2000. 62 S.

Pfadfinder in St. Paulus Essen-Gerschede. Erinnerungen aus den Jahren 1951 bis 2002 von Berthold Prochaska. 2003. 70 S.

1904 – 2004. Der Rose-Kotten in Essen-Gerschede, Gerscheder Str. 128, wird 100 Jahre alt. Berthold und Irmgard Prochaska, geb. Scholten, erzählen aus 100 Jahren. 2004. 58 S.

Geschichten und Gedichte von Aloys und Berthold Prochaska. 2004. 66 S. (nicht im Archiv des Vereins)

Heinz Feldkamp aus der Pfarrgemeinde St. Paulus in Essen-Gerschede arbeitete 11 Jahre auf einer Missionsstation in Neuguinea. In den Jahren von 1958 bis 1969 lehrte er die Kanaken mit Werkzeugen und Maschinen umzugehen und baute ihnen im Urwald Kirchen, Schulen und Häuser ... Zusammengestellt von Berthold Prochaska. 2007. 119 S.

Auf den Spuren der Vergangenheit. Erinnerungen aus meiner Familie und Gerschede. 2010. 102 S. (nicht im Archiv des Vereins)

1952 - 1961. Meine Lehrzeit und die ersten Berufsjahre. 2012. 60 S. (nicht im Archiv des Vereins)

Jubiläums-Festschrift 75 Jahre katholische Kirchengemeinde St. Paulus Essen-Gerschede 1939-2014, hrsg. v. Katholische Kirchengemeinde St. Paulus, Text und Gestaltung: Berthold Prochaska. Druck: Bolte & Wollert, Essen 2014. 52 S.

Familie - Jugend - Gerschede. St. Paulus und mehr. Geschichten aus der Vergangenheit und Gegenwart. 2015. 96 S. (nicht im Archiv des Vereins)

Ein Spaziergang durch Gerschede mit Erinnerungen an vergangene Zeiten, zusammengestellt von Berthold Prochaska. 2017. 20 S.

80 Jahre Gemeinde St. Paulus, hrsg. v. Förderverein St. Paulus, Text und Gestaltung: Berthold Prochaska. Druck: Unikum, Essen 2019. 18 S.

Artikel in den Borbecker Nachrichten:

Berthold Prochaska hatte im Laufe der Jahre viele Artikel in den Borbecker Nachrichten veröffentlicht. Nur wenige davon habe ich im Archiv des Vereins abgeheftet:

Kuckucksuhr wünscht „Prost Neujahr“. BN 28. Dezember 1991

Am Zugseil hangelten in den Fünfigern schon Pfadfinder. St. Paulus, Gerschede: Düppenberg-Glocke klingt wieder. Ruhrwort 12.1.2001, S. 10

Tennisplatz und Papageien. Berthold Prochaska zeichnet Erinnerungen an das Pausmühlbachtal auf. BN 16.1.2001

Von Bären, Adlern und Bibern in Gerschede. 50 Jahre Pfadfinder in St. Paulus. BN 29/19. Juli 2001

Ihre Jugendsünde bringt Pfadis ins Schwitzen. Kothenbaum und Flaschenarsenal. BN 30/26. Juli 2001

Oberheizer sorgte für schulfrei. Launige Erinnerungen an die Möllhovenschule. BN 14/4. April 2002

Trutzige Relikte aus schlimmer Zeit. Berthold Prochaska und Josef Giepen erinnern sich. BN 29. August 2002

Tennisplatz und Papageien. Berthold Prochaska zeichnet Erinnerungen an das Pausmühlenbachtal auf. BN 16.1.2003

Mit Tränen in den Augen. Zum Thema Müll-Ablagerungen in der Natur (= Nachtrag zu „Tennisplatz und Papageien“ als Leserbrief) BN 30. Januar 2003

Osterfeuer brannte am Düppenberg. Erinnerungen lebten auf als noch Lieder erklangen. BN 24.4.2003

Artikel in den Borbecker Beiträgen

Panzersperre in der Flurstraße, BB 1/2003, S. 36-37

Frauenarbeit beim Eisenbahnbau im Ersten Weltkrieg, BB 2/2003, S. 87

Wie aus dem Namen Luthe aus der Bauernschaft Bochohd Lirtho wurde (Lesefehler) BB 1/2, 2005, S. 24-25

Peter Heidutzek hinterließ eine Lücke, BB 3/2005, S. 91

Kreuzstich in Borbeck, BB 3/2006, S. 94-96

Gaststätte Kalmund 100 Jahre, BB 3/2007, S. 111-113

Pfarrer Giesen versteckte ein Jüdin, BB 1/2008, S. 13-15

Schwester Dionida 35 Jahre am Düppenberg, BB 2/2008, S. 52-53

Fremdarbeiter Kruitbosch in Borbeck, BB 1/2009, S. 16-19

Reuenberger Pohlbürger 1950, BB 2/2009, S. 64-66

Schmiedeeisernes Tor am Düppenberg, BB 2/2009, S. 69

Erich Rose starb im Oslofjord, BB 3/2009, S. 93-94

Karl Schwochert im Ersten Weltkrieg, BB 2/2010, S. 67-69

Lourdesgrotte, BB 3/2010, S. 128

Sachen von Reuenberger Pohlbürger, BB 1/2011, S. 38

Flurstraße 77a, frühere Bebauung, BB 3/2011, S. 101-102

Der alte Rose-Kotten an der Triftstraße, BB 1/2012, S. 11-13

Bunker an der Kamerunstraße, BB 2/2013, S. 70-71

Seidenraupenzucht in der Gimkenhofsiedlung, BB 2/2013, S. 72-73

Alois Prochaska im 1. Weltkrieg, BB 1/2014, S. 13-17

Die katholische Volksschule Dellwig II in der NS-Zeit, BB 1/2014, S. 25-29

Karl Giesen weigerte sich, kirchliche Gegenstände den Nationalsozialisten herauszugeben. BB 2/2014, S. 62-64

Der Bunker an der Kamerunstraße wurde verfüllt., BB 3/2014, S. 117-120

Das Kreuz vom Turm der Marienkapelle am Düppenberg, BB 1/2016, S. 27-30

Der Bunker an der Gerscheder Straße, BB 2/2016, S. 70

Düppenberg, BB 1/2017, S. 34

Heimbachs Büschken, BB 3/2017, S. 84-85

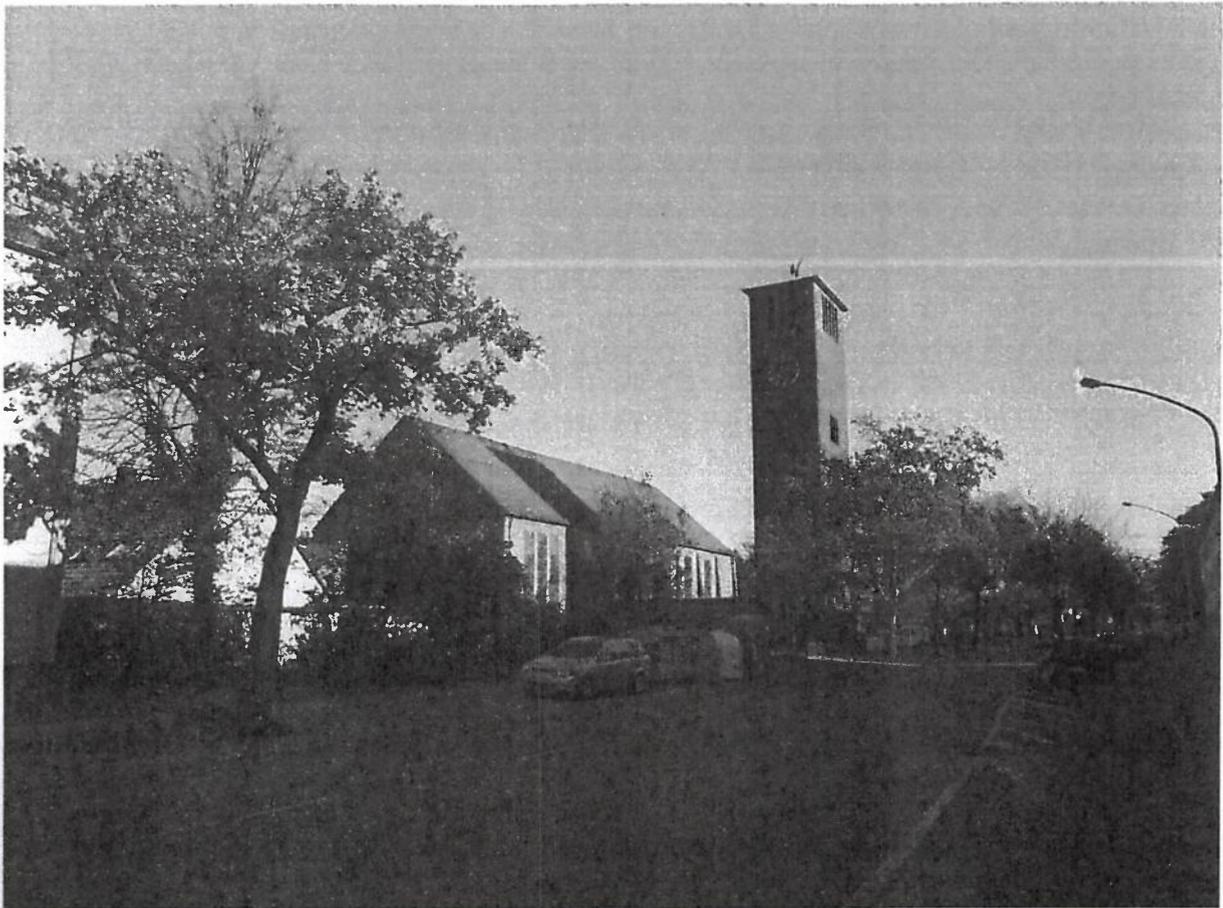
Der Münstermann-Kotten in Gerschede, BB 3/2018, S. 99-102

Der Ökonomiehof am Düppenberg, BB 3/2018, S. 103-107

Ein Borbecker Backofen in Wuppertal, BB 1/2019, S. 25 - 27

Der Brand vom Gasthaus Witte, BB 1/2019, S. 28 - 30

Zwei Wahrzeichen von 32 Metern Höhe, BB 2/2019, S. 66



Der Kirchturm wurde bewusst in die Nähe der Vogelheimer Straße gestellt, er sollte gesehen werden.

Andreas Koerner

Das Verschwinden von St. Thomas in Vogelheim

Die Geschichte der Siedlung zwischen Hafenstraße mit Gewerbegebiet Stadthafen im Westen und Gladbecker Straße mit Gewerbegebiet Teilungsweg im Osten, zwischen Gewerbegebiet Welkerhude im Süden und Gewerbegebiet Emil-Emscher im Norden ist nicht sehr lang. Sie begann erst richtig 1873 mit dem Abteufen von Zeche Emscher an der Hafenstraße. Die Zeche Emscher wurde zunächst auch "Zeche im Walde" genannt, weil ringsum noch Wald war. Es hat sich dann im Laufe der Zeit viel verändert. Auch nach 1945 erlebte dieser Stadtteil manchen Wandel. Dabei hatte auch die katholische Kirche St. Thomas Morus mitgewirkt. Entlang der Vogelheimer Straße fiel der Kirchturm von St. Thomas ins Auge. Er markierte etwa die Mitte des bewohnten Gebiets. Dass diese Landmarke nun verschwunden ist, ist nicht zufällig. Die Rolle der christlichen Kirchen in Deutschland wird kleiner. Auch in Vogelheim hat man sich kleiner gesetzt, indem man sich das Markushaus, die kleine evangelische Kirche in der Forststraße, mit der evangelischen Gemeinde teilt. Für viele - auch für mich - kommt das einerseits überraschend, weil man sich an die deutliche Gegenwart von christlichen Kirchen gewöhnt hat. Andererseits, wenn man bei Gottesdiensten / Messen in die Kirchen schaut und die wenigen Gläubigen darin sieht, braucht man sich nicht zu wundern. Unser Vereinsmitglied Thorsten Wolf ist Vogelheimer. Er wohnt schon lange dort. Er hat den Abriss von Kirche und Pfarrhaus fotografisch sehr intensiv verfolgt und festgehalten. Tausende von Fotos und einige Kurzfilme sind entstanden. Der ganze Wahnsinn wird deutlich, wenn man sieht, wie Bagger intakte Kirchenfenster und bemalte Kirchenwände ganz friedlich zerknacken. Es mögen einem Stellen aus der Heiligen Schrift / der Bibel einfallen über die Hinfälligkeit menschlicher Werke, sie an Kirchen auf diese Weise gezeigt bekommen, dazu gibt es dort keine Stelle. Wonach soll man sich jetzt orientieren?

Bevor ich einige Fotos von Thorsten Wolf zeige, habe ich noch einen kleinen Überblick über die Kirche von St. Thomas zusammengestellt. Es gibt noch viel zu berichten, immer anfangend mit: Es war einmal ...

kurze zeitliche Übersicht

1945, 13. Oktober

Datum der Gründungsurkunde von St. Thomas-Morus Essen-Vogelheim

1945, 21. Oktober

Pfarr-Rektor Albert Schmidt wird von Pastor Berghoff von St. Maria Rosenkranz eingeführt und feiert mit seiner neuen Gemeinde im Saal der Gaststätte Mehring das erste heilige Messopfer

1952, 13. Juli

Einweihung der neuen Kirche

1953, Mai

Die Gemeinde St. Thomas wird zur Pfarre erhoben. Kirchturm und Pfarrhaus werden fertig.

1971, 2. April

Kaplan Gerhard Witzel wird zum neuen Pfarrer von St. Thomas ernannt.

1973, September

Die Leichtmetallgesellschaft fertigt und stiftet einen neuen "Hahn von St. Thomas" und setzt diesen auf den Kirchturm.

2004, Juni

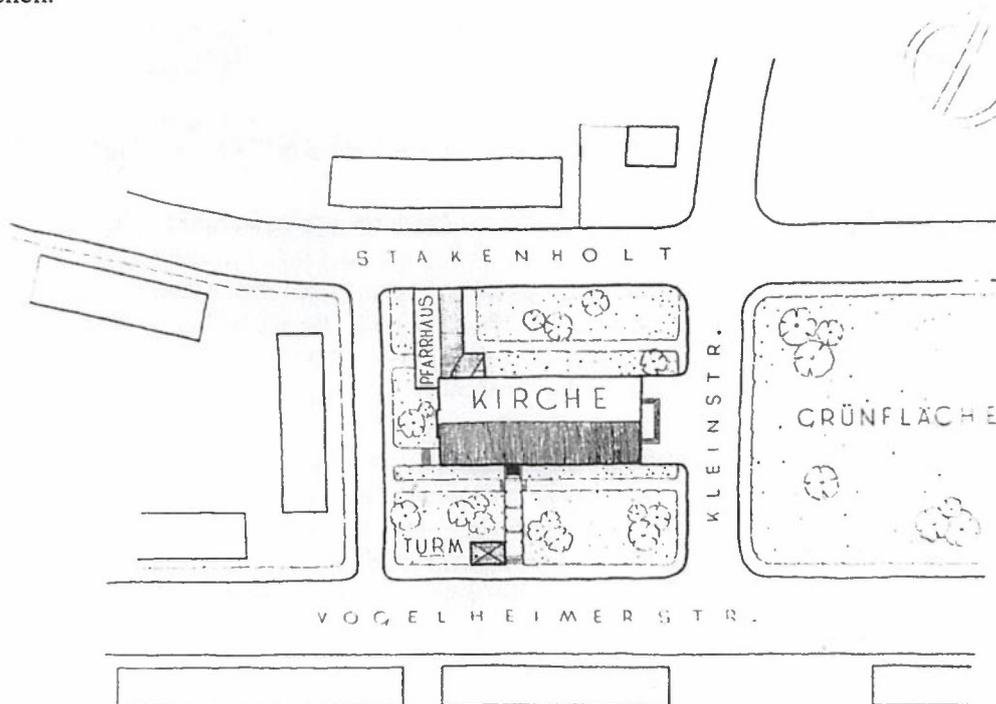
Pfarrer Gerhard Witzel geht in den Ruhestand nach Burgaltendorf. Sein Nachfolger ist Hermann Josef van Aken

2018, Herbst

Hermann Josef van Aken wird aus Gesundheitsgründen entpflichtet. Er stirbt am 24. Juni 2019. Ein Nachfolger wird nicht mehr ernannt.

2019, November und Dezember

Die Kirche St. Thomas mit dem Pfarrhaus werden abgerissen. Auf der Fläche ist Wohnbebauung vorgesehen.



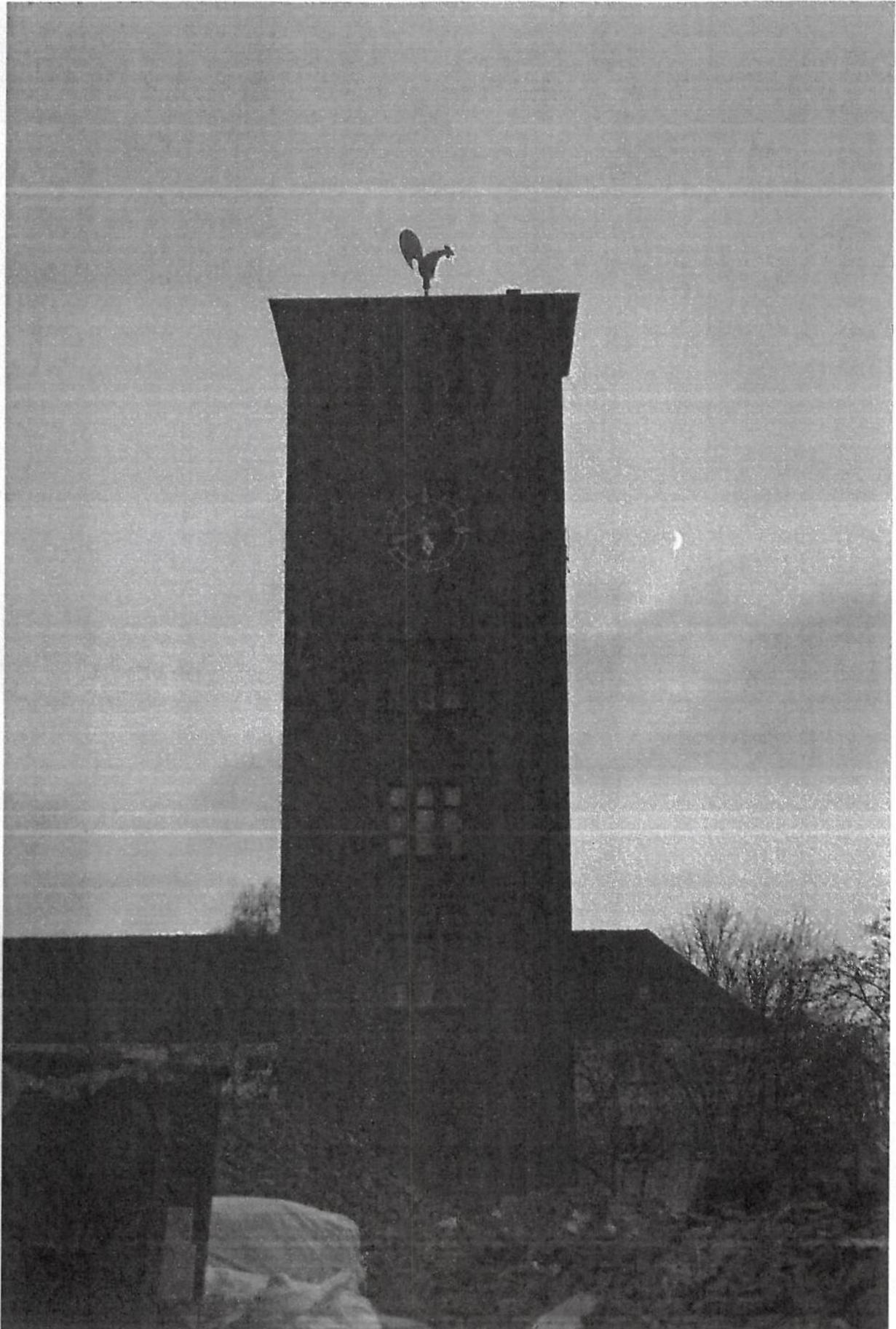
Plan aus "Kirchweihe St. Thomas Essen-Vogelheim. 1952". Die Fläche mit Turm, Kirche und Pfarrhaus wurde freigeräumt.



Das Pfarrhaus 2018 und Ende 2019









Der Alu-Hahn von St. Thomas

schaute seit 10 Jahren über Vogelheim, den Stadtteil 50 im Essener Norden. Die LMG hat ihn hergestellt und der Gemeinde gestiftet, als der alte Hahn einem Sturm zum Opfer gefallen war. Inzwischen hat er gesehen, wie 411 Kinder getauft wurden, er hat beobachtet, wie sie im Kinderhort spielen, er hat zugeschaut, wie so mancher Vogelheimer sein Eigenheim baute und wie das neue Aluheim entstand. Ja, die Vogelheimer lieben ihn, ihren Alu-

Der Hahn von St. Thomas
ist ein Symbol für die
Gemeinde von St. Thomas
und die LMG hat ihn
hergestellt und der
Gemeinde gestiftet,
als der alte Hahn einem
Sturm zum Opfer
gefallen war. Inzwischen
hat er gesehen, wie
411 Kinder getauft
wurden, er hat
beobachtet, wie sie
im Kinderhort
spielen, er hat
zugeschaut, wie
so mancher
Vogelheimer
sein Eigenheim
baute und wie
das neue Alu-
heim entstand.
Ja, die Vogel-
heimer lieben
ihn, ihren Alu-

Seite aus der Werkzeitschrift "Miteinander" der Aluminiumhütte vom Oktober 1983, als der Hahn aus Aluminium seit 10 Jahren auf dem Turm stand.

Der Turmhahn von St. Thomas

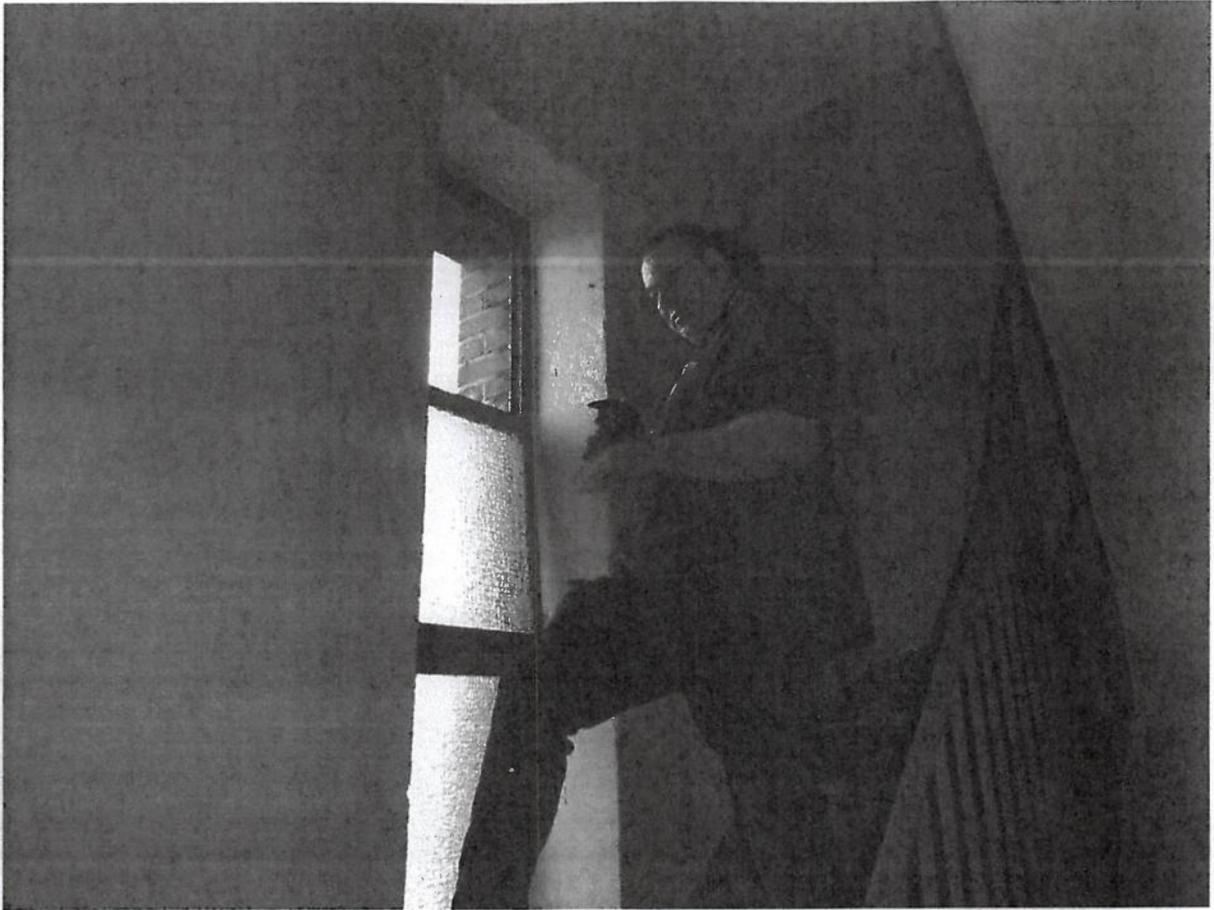
Dass die Thomaskirche zu einem Wahrzeichen Vogelheims wurde, ist nicht zuletzt dem Turm mit seinem prächtigen Hahn zu verdanken. Der jetzige Turmhahn hatte schon einen Vorgänger. Er war im Laufe der Jahre so altersschwach geworden, dass er im Frühjahr 1973 durch einen Sturm zerstört wurde. Den neuen Hahn hat die Leichtmetallgesellschaft mbH (LMG) im Sulterkamp geschmiedet und der Gemeinde gestiftet. Er ist 1,50 m hoch, vom Kopf bis zum Schwanz 2,28 m breit und steht auf einem zum Fuß umgebauten Drehlager. Der Körper wurde aus 22 mm dicken Aluminiumband gefertigt. Am 6. September 1973 haben die Werkleute der LMG den Hahn in einer fröhlichen Feier und im Beisein vieler Vogelheimer auf den Turm gehievt und dort montiert. Zuletzt mussten sie ihn 1986, als ihn ein großer Herbststurm umgelegt hatte, aufrichten und mit einer neuen Halterung versehen. (aus: Führer durch die Pfarrkirche St. Thomas Morus in E.-Vogelheim. 2002, S.4)





Es gab auch einen Musikraum im Turm

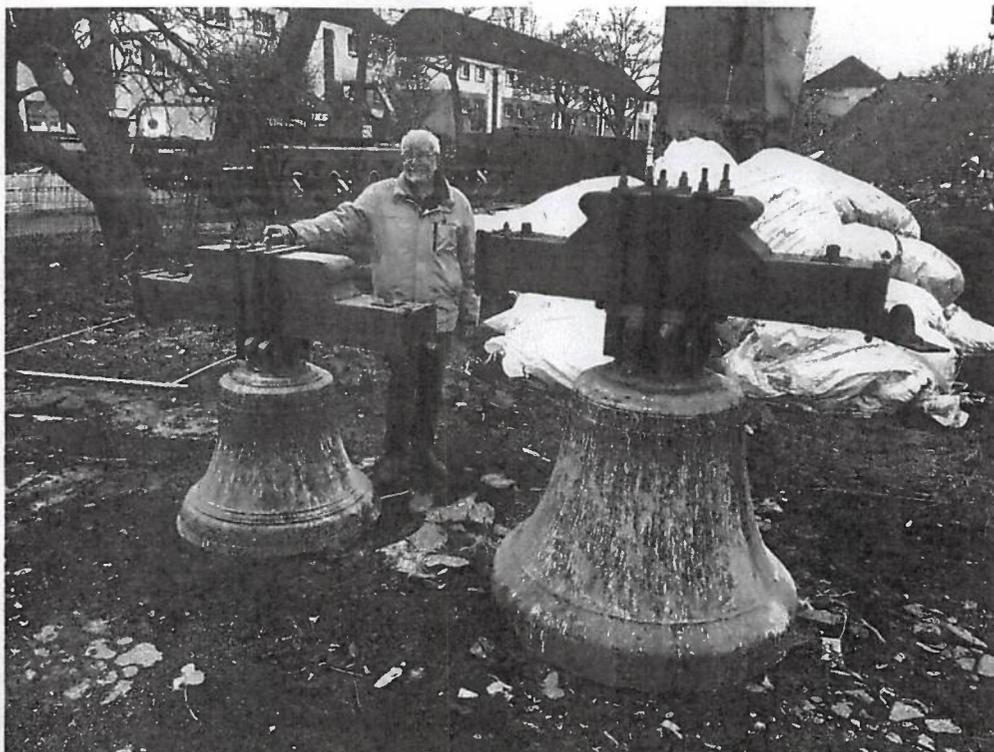




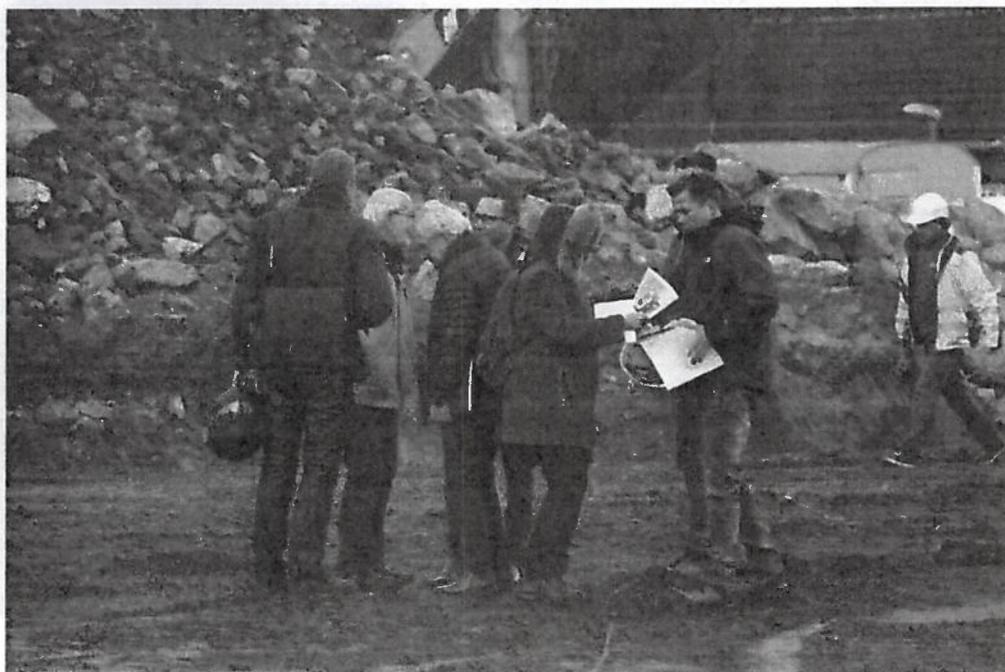
Thorsten Wolf fotografiert den Blick aus dem Turm





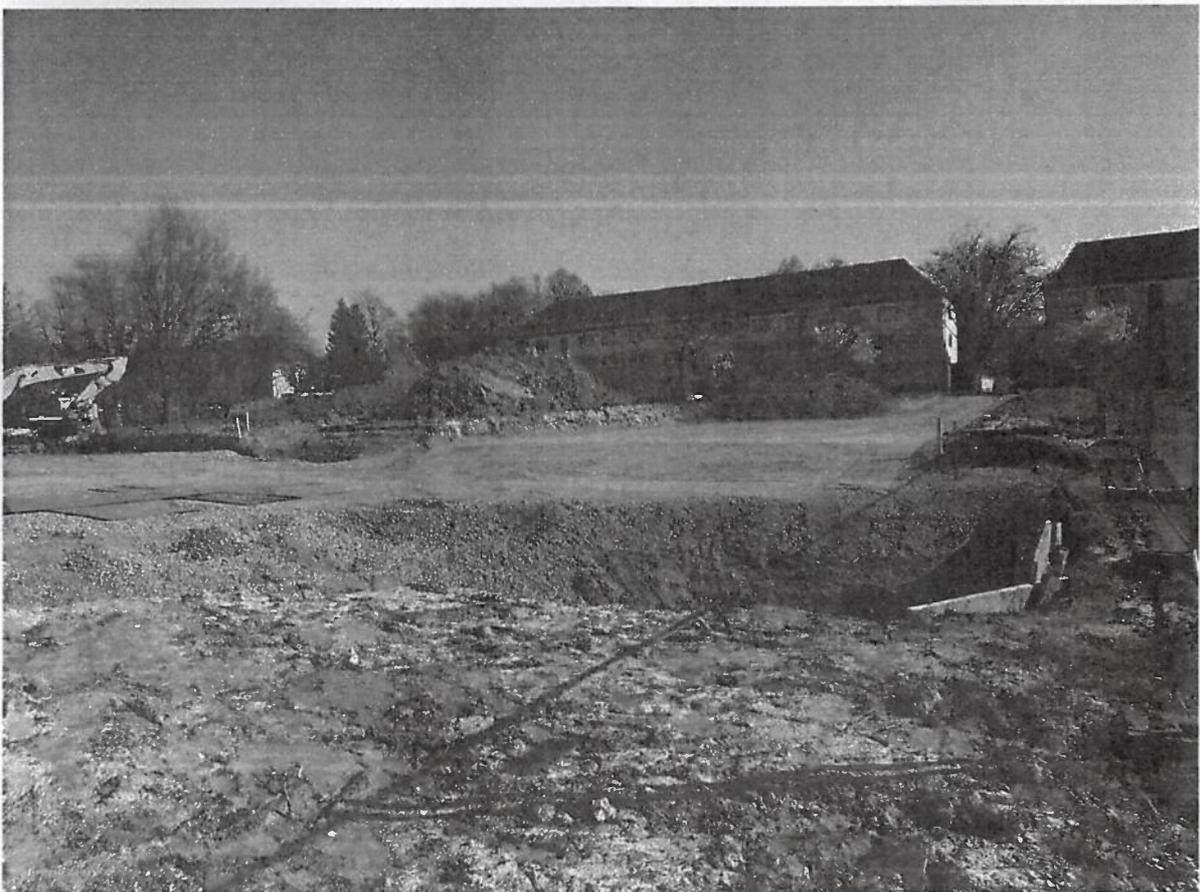


Rüdiger Rehm, 74 Jahre alt, Architekt, Dipl.-Bauingenieur, im Kirchenvorstand von St. Dionysius zuständig für die Liegenschaften. Als nach langer Kirchturmsanierung am 20. September 2019 die Glocken von St. Dionysius wieder läuten durften, erhielt Herr Rehm ein großes Lob vom Pfarrer Benedikt Ogradowczyk für seine gute Koordination der vielen Gewerke, die am Turm beschäftigt waren.



3. von links: Klaus Pfahl, 79 Jahre alt, 1. Vorsitzender des Bürger- und Verkehrsvereins Dellwig-Gerschede, Mitglied der Bezirksvertretung, früher Schlosser in der Aluhütte. Er engagierte sich für die Renovierung der Kapelle in der Münstermannstraße. Er vermittelte viele Sonderanfertigungen aus Aluminium für Kirchen und Kultur in Dellwig und Umgebung. Er war auch dabei, als der Hahn aus Aluminium auf den Kirchturm von St. Thomas gesetzt wurde.





Blick von Stakenholt auf die Vogelheimer Straße am 22. März 2020

WIR WACHSEN ZUSAMMEN

CHRISTINNEN UND CHRISTEN IN VOGELHEIM



FRÜHBLUHENDE ÖKUMENIKERTINNEN



STEINHARTER PROTESTANT



GRASWURZEL - ÖKUMENIKERTINNEN



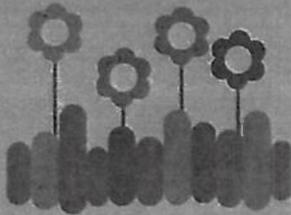
EVANGELISCHE SOMMERPFLANZEN



FELSENFESTE KATHOLIKIN



UNTERGRUND - ÖKUMENIKER



KATHOLISCHE VORGARTENBLUMEN



IMMERMITDERRUHE - CHRIST



HIPPIE - CHRISTINNEN

ÖKUMENE (GRIECHISCH): DIE GEMEINSAM BEWIRTSCHAFTETE ERDE.

ÖKUMENISCHE BEWEGUNG: GESPRÄCH UND ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN CHRISTLICHEN KONFESSIONEN.

DESIGNED BY FREEPIK.COM

ÖKUMENISCHE ANDACHT

AM FREITAG, DEN 15.6.2018 UM 16 UHR
IM MARKUSHAUS, FORSTSTR. 17

MIT PASTORALREFERENT GEORG GIEGEL UND PFARRER JOHANNES BRAKENSTEK
 GEORG.GIEGEL@BISTUM-ESSEN.DE BRAKENSTEK@BORBECK-VOGELHEIM.DE

gelesen ...

Glub, Thomas, Maas, Michael L., Schippmann, Hans: Essener Stadtwappen und Siegel im Wandel der Zeit. Begleitheft zur Ausstellung "130 Jahre Essener Stadtwappen". Hrsg. v. Stadt Essen, Amt für Ratsangelegenheiten und Repräsentation, Haus der Geschichte / Stadtarchiv, Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e. V. Druck: Stadt Essen 2016. 22 S. (Mit einem Vorwort von Thomas Kufen, OB)

Im Laufe der Jahre hatte es viele Ausstellungen im Foyer des Essener Rathauses gegeben. Regelmäßig im Frühjahr zeigt Dr. Detlev Hopp seine letzten archäologischen Funde. Ende 2016 war dort insofern eine ganz besondere zu sehen, als mit den Wappen der Stadt ein Symbol der Stadt Essen an sich das Thema war. Passend dazu ist denn auch ein Begleitheft erschienen mit einem Vorwort des Oberbürgermeisters Thomas Kufen. Also eine stadtpolitische Aufklärung wird hier geboten. Das Wappen der Stadt Essen besteht aus drei Teilen: Schwert, Adler und Krone. So ein Stadtwappen gibt es sonst nicht. Die Herkunft der einzelnen Teile ist historisch gut begründet, gleichwohl wurde das dreiteilige Wappen erst 1886 beschlossen. Danach gab es nur noch kleine Änderungen. Davon und von den Anwendungen des Wappens werden im Heft viele Beispiele gezeigt. Zum Schluss sind die Richtlinien abgedruckt, nach denen die Führung und Anwendung des Essener Stadtwappens geregelt sind. Auf Seite 9 sieht man auch noch das Staatswappen des Stifts Essen, dessen Entstehung aber nicht beschrieben wird. Die Wappen der Städte Kettwig, Steele und Werden sind nicht erwähnt. Von dem Essener Stadtwappen gibt es eine Jedermann-Wappen-Version, die auch privat genutzt werden kann, aber nicht für gewerbliche Zwecke. Diese Version kann man sich runterladen. Etwas für Lokalpatrioten.

Claudia Kauertz, Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv: Repräsentation und Funktion. Zur Geschichte der Essener Rathausbauten. Eine Ausstellung des Hauses der Essener Geschichte / Stadtarchiv anlässlich des 40jährigen Rathausjubiläums am 9. November 2019. 20

ungezählte S. einschließlich Umschlag. (Mit einem Grußwort von Thomas Kufen, OB)

Eine weitere städtische Ausstellung im Rathausfoyer hatte die Geschichte der Essener Rathäuser zum Thema. Dazu ist ebenfalls ein Begleitheft mit Vorwort des Oberbürgermeisters erschienen. Dass der Bau eines Rathauses auch eine Geldfrage ist, wird hier durch den folgenden Hinweis zum Bau des zweiten Essener Rathauses deutlich: "In Verhandlungen mit der preußischen Regierung hatte man die seit dem Dreißigjährigem Krieg bestehenden Schulden regulieren können. Dadurch standen die Mittel für den Rathausbau zur Verfügung." Der dritte Rathausbau fiel verglichen zum schlichten klassizistischen des Vorgängers pompöser aus. Nach Kriegszerstörungen einfacher wiederaufgebaut, wurde er 1964 abgerissen. Die fünfzehn Jahre danach ohne Rathaus haben in dem Heft eine Doppelseite erhalten. Ebenfalls die historischen Rathäuser in den Stadtteilen. Dort haben sich einige interessante und für den Lokalpatrioten wichtige Gebäude erhalten. Man sieht dort einmal wieder das Rathaus Borbeck, das 1960 abgerissen wurde, was in Borbeck sehr bedauert wird, zumal die dekorative Fassade von 1904 noch gut erhalten war. Im Gegensatz dazu war das alte Essener Rathaus nur noch ein vereinfachter Wiederaufbau nach den Kriegszerstörungen. Die Baugeschichte des vierten - heutigen - Essener Rathauses ist ganz interessant aufbereitet. Die Ausstellung ist auf Stellwänden montiert, die ausgeliehen werden können.

Wisotzky, Klaus: Unruhige Zeiten. Politische und soziale Unruhen im Raum Essen 1916 - 1919. Münster: Aschendorff 2019. 328 S.

"Jubiläen haben die Eigenschaft, Publikationen und Tagungen auszulösen", schrieb der Autor in seiner Einleitung und ergänzte eine Seite weiter: "In diesem Kontext ist auch die vorliegende Untersuchung entstanden, die eine Lücke der Essener Geschichtsschreibung ausfüllen möchte." In dieser Einleitung beschreibt er die Quellen seiner Darstellung. Da gibt es zum Beispiel Examensarbeiten, die unveröffentlicht sind, die aber vermutlich im Stadtarchiv Essen vorhanden sind. Außer den

Akten im Stadtarchiv hatte er Akten aus dem Landesarchiv NRW, dem Historischen Archiv Krupp und im Bergbauarchiv Bochum herangezogen. Dann aber Zeitungsartikel: "Unverzichtbar waren zudem die umfangreichen Zeitungsbestände im Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv, die wichtige Nachrichten zu den Ereignisse enthielten." (S. 3) Das erste Kapitel hat die Überschrift: "Die Auswirkungen des Krieges auf die Essener Industrie und die soziale Lage der Bevölkerung" In den Unterkapiteln kommen dort auch vor: Lebensmittelversorgung, Verarmung der Bevölkerung und Gesundheitsverhältnisse. Aber im Folgenden sind wieder um politische Ereignisse wie Streikaktionen während des Krieges die Themen. Im neunten Kapitel geht es um Parteien und Wahlen 1919. Die verschiedenen Parteien, Frauenwahlrecht, Wahlen zur Nationalversammlung, preußischen Landtag und Kommunalwahlen. Im nächsten Kapitel um die Umstellung von Kriegs- auf Friedenswirtschaft. Eingegangen wird dabei auch auf den Abbau der Frauenbeschäftigung. Im Krieg wurden ersatzweise Frauen an verschiedenen Arbeitsplätzen eingesetzt, während die Männer an der Front ... tja, was sage ich? Es gab sehr viele Todesopfer. Dann folgt wieder ein Kapitel über die soziale Lage: Lebensmittelversorgung, Preisentwicklung ... Die Gesundheitsverhältnisse kommen an diese Stelle leider nicht vor. Dabei hätten mich Berichte über die Auswirkungen der Grippeepidemie interessiert, zum Beispiel. Das Buch endet mit dem Generalstreik im April 1919. In seinem Buch kann der Autor viele Tatbestände richtigstellen, weil er die Quellen genau studiert hat. Viele Vorgänge haben zum Beispiel auf der Straße stattgefunden. Darüber gibt es nur Zeitungsberichte als Informationen. Mit kurzen Zitaten aus Zeitungen wird der Leser reichlich konfrontiert. Er kann sich darüber seine Gedanken machen, seine Schlüsse ziehen - und zum nächsten Zeitungszitat übergehen. Es besteht keine Chance, mehr über die Vorgänge zu erfahren, die nur in den Zeitungsberichten vorkommen. Es werden sogar Chroniken von einzelnen Schulen als Quellen herangezogen, zum Beispiel auf Seite 26, Anmerkung 77 die von der katholischen Schule Frintrop III. Von dieser Chronik besitzen wir im Vereinsarchiv ein paar Xerokopien. Sie handeln nicht nur von Schulthemen, sondern auch von den Verhältnissen außerhalb. Der Rektor dieser

Schule und Chronist war Johannes Pesch (1886-1954), der sonst auch als heimatkundlicher Autor und Verfasser von Erzählungen für die katholische Jugend hervorgetreten ist. Das Buch hat ein Register. Dadurch kann man bestimmte Stellen finden, die man vielleicht verwenden kann, Seitenhinweise auf Zeche Wolfsbank oder die Zinkhütte zum Beispiel. Das Buch stellt eine große Bereicherung unserer Kenntnisse über Ereignisse in Essen in der Zeit 1916 bis 1919 dar.

Petra Bernicke: in nostram protectionem, gubernationem et correctionem suscipimus. Studien zur Entwicklung der kleinen Frauenkonvente in Essen unter der Herrschaft der Äbtissinnen. Münster, Dortmund: Readbox-Verlag 2018. 308 S. (Forschungen zur Volkskunde, Heft 70)

Diese hiermit gedruckt vorliegende Dissertation fasst alles zusammen und, was zum Thema vorliegt, und ordnet es in die Zusammenhänge. Überraschenderweise lassen die Elisabethschwester, die doch 1843 aus einem Beginnenkonvent hervorgegangen sind, niemanden mehr an ihre alten Dokumente heran. Im Gegensatz dazu konnte die Autorin im Archiv der Augustiner Chorfrauen der Congregation B.M.V. von der BMV-Schule bislang unbekannte Dokumente auswerten. Nach den vorhandenen Quellen stellt sie auch dar, welche Tätigkeitsbereiche und Einkünfte die Essener Beginnen hatten. Ärgerlich ist, dass die Seitenangaben des Registers nicht stimmen: Stichwort Basel weist auf S. 14, kommt aber auf S. 15 vor, Bern statt S. 118 auf S. 121 und Bielefeld statt S. 223 auf S. 230. Es ist klar, dass die heutigen Beginnenhäuser mit den historischen nur gemeinsam haben, dass dort nur Frauen sind.